



Heft 3/2009

## Jugendhilfe und Schule

Praxisberichte, Erfahrungen und konzeptionelle Ideen aus unseren Mitgliedseinrichtungen und von schulischen KooperationspartnerInnen

# Ziele und Inhalte der VPE Schriftenreihe

## JugendHilfe im Dialog

In unserer Schriftenreihe JugendHilfe im Dialog verknüpfen wir fachliche Beiträge zu aktuellen und grundsätzlichen Themen aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin und Jugendpolitik mit Beiträgen aus der pädagogischen Alltagspraxis.

Zu Wort kommen sollen WissenschaftlerInnen und Verantwortliche aus Politik und Behörden, aber auch unsere Mitglieder und alle KooperationspartnerInnen mit persönlichen und fachlichen Beiträgen und ihren Erfahrungen mit der Arbeit in der Jugendhilfe.

Damit möchten wir ein weiteres Stück Transparenz unserer Arbeit schaffen, aber auch darüber informieren, wie z.B. fachliche Theorien oder politische Entscheidungen und Handlungsweisen in den Alltag der Jugendhilfe hineinwirken, also: **Was sie für betroffene Kinder, ihre Eltern und die PädagogInnen konkret bedeuten.**

Wir werden dabei Einblicke in unsere Arbeit geben und fachliche Positionen aus dem Blickwinkel der Praxis beziehen. Zentrales Interesse gilt der Frage, welche Wirkungen Jugendhilfe für die Betroffenen und die Gesellschaft haben kann, wie Lebensläufe tiefgreifend verändert werden können – und was dazu (förderlich oder hemmend) beitragen kann. Wir wollen uns dabei nicht scheuen, auch kontroverse Themen „anzupacken“ und darüber unterschiedliche Auffassungen abzudrucken. Wir wollen uns mit fachlichen Themen auseinandersetzen. **Wir wollen Meinungen äußern und Meinungen hören. Ihre Stellungnahmen, Kritiken und Anregungen sind uns daher ausdrücklich willkommen.**

Wir, der VPE, das sind knapp 50 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit ca. 750 Betreuungsplätzen zumeist in kleinen, überschaubaren Einheiten, ca. 550 MitarbeiterInnen und einem breiten Spektrum an modernen pädagogischen und therapeutischen Konzeptionen und Methoden zur Aufarbeitung von Problemen, die junge Menschen haben und machen.

Diese Einrichtungen stehen unter der Leitung von privaten TrägerInnen, die die Förderung von jungen Menschen zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben und die sich direkt für jeden Einzelnen verantwortlich fühlen. Viele von ihnen wohnen und leben mit den Betreuten unter einem Dach.

Diese Aufgabe füllt ihren Alltag aus. Dazu gehört, an fachlichen Entwicklungen teilzunehmen und diese auch selber durch konzeptionelle Ideen und innovative Konzepte voranzutreiben.



In diesem Heft beschäftigen wir uns unter verschiedenen Aspekten mit dem Thema Jugendhilfe und Schule/Lernen.

Leistungserbringer in der Jugendhilfe haben die Verpflichtung, die bei ihnen Betreuten in Bildung und Ausbildung zu fördern. Die gilt vor allem bei Problemen, durch die Betreute aktuell nicht in der Lage sind, an einem normalen Schulalltag teilzunehmen oder die mit den real verfügbaren Mitteln einer öffentlichen Schule nicht zu bewältigen sind. Unsere Mitgliedseinrichtungen zeigen hier besonderes Engagement, indem sie ihre Kinder/Jugendlichen in jeder realisierbaren Weise fördern und sich um intensive Zusammenarbeit mit Schulen im Umfeld bemühen, z.T. entsprechende Projekte initiieren und durchführen.

Wir sind uns sehr bewusst, dass Ergebnisse in der Schule und Ausbildung wesentliche Grundlagen für ein erfülltes späteres Leben und Teilhabe in dieser Gesellschaft sind. Einige Mitarbeiter haben deshalb spezielle Konzeptionen für die Behebung schweren Schulversagens erdacht und setzen diese sehr erfolgreich um.

Wenn Sie uns Ihre Gedanken zum Thema und/oder zu den Artikeln in diesem Heft mitteilen wollen, schreiben Sie uns gern unter [infovpe@yahoo.de](mailto:infovpe@yahoo.de). Wir freuen uns auf den Dialog.

---

## Inhaltsverzeichnis

Problemlagen und Beschulungswege <i>Gundula Lietzke</i> .....	2
Beschulung als Leistung der Jugendhilfe <i>Andre Arnold</i> .....	6
Wie kann Schule der Jugend Hilfe anbieten? Erfahrungen und Ergebnisse der Gemeinschaftsschule Süderbrarup <i>Marianne Puzich und Heike Petersen</i> .....	13
INKLUSION – Ein Blick in die (mögliche) Zukunft aus Sicht einer Sonderschullehrerin <i>Marianne Puzich und Katharina Mosetter-Clausen</i> .....	20
Gewaltprävention an Schulen als Initiative einer Jugendhilfeeinrichtung <i>Klaus Kuhfuß</i> .....	24
Arbeit mit normal begabten extremen Schulversagern <i>Klaus Tischler</i> .....	27

### Impressum

#### JugendHilfe im Dialog

wird herausgegeben von VPE, Verband Privater Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Schleswig-Holstein e.V., Holstenstr. 36, 24582 Bordesholm  
1. Vorsitzender Michael Tüngler; Redaktion: Annegret Schillert, Friedrich Theurer, Dieter Neugebauer; Layout und Druck: hansadruk, Kiel



# Problemlagen und Beschulungswege

*Gundula Lietzke*

Unter Berücksichtigung der individuellen Problemlagen der zu Betreuenden lassen sich in unserer Einrichtung im Hinblick auf die Herangehensweise an das Thema „Schule“ drei Gruppen von Kindern und Jugendlichen unterscheiden:

1. Zur ersten Gruppe zähle ich die Kinder und Jugendlichen, die aus den unterschiedlichsten Gründen in unser Einrichtung aufwachsen, d. h. unsere Einrichtung als ihr Ersatzuhause sehen und in der Lage sind, die so genannten Regelschulen, die in unser Gegend durch die Dänische Schule, die Freien Waldorfschulen und die private Ostseeschule ergänzt werden, zu besuchen.

Diese Gruppe benötigt, neben einem liebevoll umsorgenden und strukturierten Rahmen, kontinuierliche Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben, beim Lernen, Interessensvertretung durch eine(n) BezugsbetreuerIn z.B. im Rahmen der Teilnahme an Elternabenden und eine enge, austauschende Zusammenarbeit zwischen Einrichtung und Schule. Bei besonderen Lernschwierigkeiten greifen wir unterstützend auf qualifizierte Nachhilfe oder ein lerntherapeutisches Institut zurück.

In einzelnen Fällen unterstützen wir (insbesondere bei jüngeren Kindern) die schulische Integration durch ein gestaffeltes System von schulischen Anforderungen und gelegentlich auch mit einer zusätzlichen Person, die das Kind bei der Integration tatkräftig und persönlich unterstützt und somit auch die LehrerInnen und MitschülerInnen evtl. entlasten kann.

2. Zur zweiten Gruppen gehören Jugendliche, die oftmals in ihrer Heimat bereits mehrere Schulen ausprobierten, Klassenstufen wiederholten, aus der 7./8. Klasse das letzte „spektakuläre“ Zeugnis mitbringen, eine Weile gar keine Schule mehr besuchten oder an einem so genannten Schulprojekt teilnahmen.

Diese Jugendlichen bringen eine Fülle von Versagensängsten, Aggressionen, depressiven Symptomen mit, die sie daran hindern, die Schule zu besuchen. Sie zeigen zum Teil extrem problematische Verhaltensweisen, mit denen sie nicht zuletzt die fehlende Integration in Schule und Alltag zu kompensieren suchen.



Aufgrund ihrer Schuldistanzierung fehlt diesen jungen Menschen ein plausibler Grund, morgens aufzustehen. Ihr Tag beginnt oft erst mittags, sobald die anderen, ähnlich betroffenen Jugendlichen, ausgeschlafen haben und man sich zu gemeinsamen Treffen aufrufen kann (zumal auch dann erst die Medienspielkonsolen in den großen Kaufhäusern für sie zugänglich sind). Stehlen und Gestohlenes verkaufen, mit dem erhaltenen Geld sich etwas zu essen, zu trinken oder Drogen zu besorgen, „abhängen und chillen“, aber auch Austausch von Problemen und gegenseitiger Hilfestellung bestimmten ihren Tagesrhythmus.

Bei dieser Gruppe von Jugendlichen ist es sicherlich wenig sinnvoll und Erfolg versprechend, bereits zu Beginn der Jugendhilfeaufnahme den täglichen Schulbesuch einzufordern.

Nur selten kommt es vor, dass diese Jugendlichen bereits bei der Aufnahme von sich aus die Betreuungsmaßnahme auch im Hinblick auf das Erreichen eines Schulabschlusses als Chance sehen können und sich entsprechend ihren Schulabschluss erarbeiten wollen und unterstützende Hilfestellungen suchen und annehmen können.

Zumeist streben wir vor der Thematisierung von „Schule“ zunächst einmal das Kennenlernen und Einleben in unsere Einrichtung an, indem wir u.a. einen klar und nachvollziehbar strukturierten Lebensrahmen anbieten und z.B. gemeinsame Mahlzeiten, Aufsteh- und Bettgehzeiten, Freizeitangebote (häufig Sport) einüben.

Das Einüben des letztendlich auf die Jugendlichen stabilisierend wirkenden Tagesablaufes erfolgt prozessorientiert. Unterstützend wirken hierbei handwerkliche oder/und hauswirtschaftliche angeleitete Arbeiten in der Einrichtung. Denn nur früh aufzustehen, um dann wieder „abzuhängen“ ergibt keinerlei Sinn und führt logischer Weise zum Liegen bleiben.

Der nächste Schritt in Richtung auf das Ziel Beschulung kann dann z.B. ein außerhäusiges Praktikum sein, bei dem sich Jugendliche erstmals wieder positiv erproben können, sich und anderen beweisen können, dass sie etwas wollen und erfolgreich handelnd auch erreichen können. Mit dem Erfolg im Praktikum lässt sich auch dann der Pflichtschultag in der Berufsschule realisieren, ein erster Schritt in Richtung Schulalltag ist getan.



Nach unseren Erfahrungen dauert dieser beschriebene Prozess oftmals über ein Jahr und ist für alle Beteiligten äußerst anstrengend. Ist ein drogenfreier Alltag mit sinnvollen Aktivitäten erst einmal eingeübt, so kann der Jugendliche, der einen Schulabschluss anstrebt, oftmals Maßnahmen der Agentur für Arbeit wie AGP, AVJ akzeptierend annehmen. Hierbei liegt der Fokus auf einjährigen Praktika mit wöchentlich einem bis drei Schultagen. Eine abschließende Prüfung und die aktive Teilnahme am Praktikum können zum Hauptschulabschluss führen.

Ein Schulabschluss ist alternativ dann auch über den Besuch entsprechender Volkshochschulveranstaltungen, in denen der Jugendliche an 2 bis 3 Abenden pro Woche auf die externe Hauptschulabschlussprüfung vorbereitet wird, erreichbar.

3. Die dritte Gruppe in unserer Einrichtung besteht aus jungen Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen. Hierbei stehen häufig Symptome, wie z.B. selbstverletzendes Verhalten, Suizidalität, Schlafstörungen, depressive/aggressive Schübe, Dissoziationen, Ängste und eine adäquate Behandlung sowie Abmilderung gesamter Symptomatik im Vordergrund.

Gelegentlich erleben wir KlientInnen in unserer Einrichtung, die es mithilfe eines Netzwerkes aus TherapeutInnen, Psychiatrie, Einrichtung und Schule (manchmal auch Eltern) schaffen, eine Regelschule zu besuchen und abzuschließen.

Häufiger allerdings bieten wir für diese Jugendlichen interne Beschulungskonzepte an, die von kreativen und belastbaren LehrerInnen dem Hilfeplan gemäß umgesetzt werden. Das Ziel ist häufig die Integration in den Regelschulbereich bzw. bei älteren Jugendlichen, die Vorbereitung auf die externe Hauptschulabschlussprüfung. Die KlientInnen mit den beschriebenen belastenden Eingangsvoraussetzungen werden prozessorientiert an den einrichtungsinternen Unterricht herangeführt. Nicht selten muss z.B. die Medikamenteneinnahme mit dem behandelnden Facharzt abgestimmt werden, damit überhaupt erst eine wache, konzentrierte Aufnahme des Schulstoffes erfolgen kann.

Zunächst müssen Leistungsvermögen, persönlicher Leistungsstand sowie individuell passende Lernmethoden ermittelt werden. Diesem Eingangsprozess schließt sich eine kontinuierliche und verlässliche Arbeitsphase an. Häufig muss diese Arbeitsphase jedoch aufgrund psychisch instabiler Phasen der



Jugendlichen bzw. erforderlich gewordene klinische Kriseninterventionen unterbrochen wird.

In der Regel gelingt es den SchülerInnen mithilfe des Einzel- oder Kleingruppenunterrichtes, einen Großteil des versäumten und für einen Schulabschluss erforderlichen Schulstoffes aufzuholen.

Von besonderer Bedeutung erscheint mir an erfolgreichen Beschulungsmaßnahmen, dass viele der jungen Menschen die Beschulung als Wertschätzung ihrer eigenen Person erleben, als Integrationsmaßnahme in die Gesellschaft und als tagesstabilisierende, sinnvolle Maßnahme für sich erfahren können.

So kann ich aus Erfahrung berichten, dass positives Schulerleben ggf. gekrönt mit dem Erreichen eines Schulabschlusses zu einem positiven Entwicklungsschub entscheidend beitragen kann. Meistens wurde dann zusätzlich noch der Führerschein erworben und der nächsthöhere Schulabschluss angestrebt oder ein Ausbildungsplatz gefunden.

Gundula Lietzke

Trägerin und Leiterin der Sozialpädagogischen Jugendhilfeeinrichtung in Wittbek



# Beschulung als Leistung der Jugendhilfe

*Andre Arnold*

Das Haus Norderhofenden als Mitglied im VPE ist eine Einrichtung, welche auf der Grundlage des Sozialgesetzbuches Leistungen in der Kinder- und Jugendhilfe erbringt. Im Rahmen der pädagogischen Aufgaben und Ziele der Einrichtung wird eine hausinterne Beschulung für Kinder und Jugendliche angeboten, die – aus den verschiedensten Gründen – nicht mehr am regulären Schulunterricht teilnehmen können. Erziehungs- und Bildungsziele, Inhalte und Methoden des Unterrichts orientieren sich an den Lehrplänen für die Schulen des Landes Schleswig-Holstein.

Unser Bildungsangebot hat als Hauptziel die Beschäftigungsfähigkeit und die Entwicklung der Persönlichkeit des Jugendlichen zu fördern, ihn zur Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben zu befähigen<sup>1</sup>. Von gezielten Prüfungsvorbereitungen für den Haupt- oder Realschulabschluss für Jugendliche, die es im ersten Anlauf nicht geschafft haben, über fächerübergreifende Lernfelder zur Medienkompetenz und Sportprojekten bis hin zum normalen Schulunterricht in den Haupt- und Nebenfächern bietet die hausinterne Beschulung ein großflächiges Angebot. Eine umfangreiche Ausstattung mit Lehr- und Lernmaterial, die Durchführung staatlich zugelassener Fernlehrgänge und PC-Arbeitsplätze bilden eine unverzichtbare Basis für den Unterricht.

Unsere Schulstunden sind auf dreißig Minuten ausgelegt, zum einen weil die Aufmerksamkeitsspanne der Schüler ungefähr einer halben Stunde entspricht und zum anderen, weil dann innerhalb von drei Zeitstunden fünf bis sechs Unterrichtsstunden möglich sind.

Beschult werden Jugendliche im Alter zwischen dreizehn und achtzehn Jahren einzeln oder in Kleingruppen. Der Unterricht orientiert sich am tatsächlichen Leistungsstand des Schülers/der Schülerin und muss besonders schwieriges und auch grenzüberschreitendes Handeln berücksichtigen und darauf reagieren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zielgerichtet mit diesem Verhalten umzugehen, Grenzen zu setzen sowie deren Einhaltung zu üben. Durch das Erkennen individueller Schwierigkeiten und die Auseinandersetzung damit wird eine Rückkehr in die Normalität vorbereitet und geprobt. Unsere Jugendlichen sollen erkennen und lernen, dass für ein gedeihliches Zusammenleben Regeln notwendig sind, so dass soziale Konflikte vermieden oder gemeinsam argumentativ gelöst werden können.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlicher: Expertenberichte des Forum Bildung, Bonn 2002 (<http://www.blk-bonn.de/papers/forum-bildung/ergebnisse-fb-band03.pdf>)





Neben der Förderung der Sozialkompetenzen ist die Beschulung darauf ausgerichtet, dass die Kulturtechniken wie Lesen, Rechnen und Schreiben als Grundlage für ein lebenslanges Lernen und selbstbestimmtes Informieren vom Schüler einsichtig als notwendig wahrgenommen werden. Die Vermittlung von methodischen Schlüsselkompetenzen, Wertorientierungen und der Erwerb von Wissen vervollständigen die zentralen Forderungen der Bildungs- und Erziehungsziele. Weil wir uns bewusst sind, dass Kompetenzen gerade auch in der sozialen Umwelt erworben und geschult werden, legen wir besonderen Wert auf außerschulische Angebote und Aktionen. Bei Filmabenden oder Wassersportwochenenden wird die ganz normale Lebenswelt genossen. Besonders beliebt sind unsere regelmäßigen Besuche auf einem Bio-Bauernhof in Dänemark kurz hinter der Grenze. Dort findet außerschulisches Lernen im Hinblick auf Umwelt- und Naturerziehung statt. Die Schüler bekommen unter anderem Einblicke in gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge.

### **Methodisch-didaktische Überlegungen und Rahmenbedingungen zum Unterricht**

Der Unterricht findet im Erdgeschoss in einem geeignet großen und gut beleuchteten Raum statt. Uns steht eine Teeküche zur Verfügung. Notwendige personelle Ressourcen zur Krisenintervention sind vorhanden. Zwei Erzieher, die vormittags ihren Dienst im Büro verrichten, können in besonders kritischen Situationen schnell zur Hilfe sein.

An insgesamt vier großen Tischen können maximal 8 Schüler gleichzeitig arbeiten, was auch die Obergrenze der Gruppengröße ist. Die Unterrichtsinhalte orientieren sich am tatsächlichen Leistungsstand und speziellen Interessen des einzelnen Schülers. Der Unterricht beginnt um 9 Uhr und endet um 12 Uhr, von Montag bis Freitag. Eine Schulstunde dauert 30 Minuten. Nach Unterrichtsschluss werden häufig persönliche Anliegen der Schüler besprochen und bearbeitet, ob es nun um die Korrektur eines Briefes an den Wehrdienstberater geht oder um letzte Fragen zu einem Referat. Überwiegend wird der Unterricht in Einzelarbeit und Partnerarbeit durchgeführt, je nachdem welche Schüler die gleichen Inhalte bearbeiten. Ein Gruppenunterricht findet in der Form von geführten Unterrichtsdiskussionen statt, an der sich jede Alterstufe beteiligt. Ein bis zweimal in der Woche wird die letzte halbe Stunde zum Spielen genutzt. Einige Exkursionen sind weniger beliebt als andere, wie zum Beispiel ein Wassersportausflug beliebter ist als ein Museumsgang.

Der Unterricht orientiert sich an den klassischen didaktischen Prinzipien, die



als Richtlinien für pädagogisch-didaktische Entscheidungen betrachtet werden. Tätigkeit durch eigenes Tun bedeutet bei uns eigenes Handeln und Erschließen von neuen Inhalten und Zusammenhängen. Frontalunterricht ist in unserem Handlungsort wenig geeignet, zumal wir Schüler unterschiedlicher Klassenstufen unterrichten. Das Arbeitsmaterial ist dementsprechend für alle anschaulich und differenziert aufgebaut. Natürlich steht die Lehrkraft zur Erklärung bei Problemen zur Verfügung.

Erfolgssicherung des Gelernten, das heißt das Gelernte gegen das Vergessen sichern, ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Lernens. Dazu werden innerhalb eines strukturierten Ablaufs immer wieder Übungen wiederholt. Das Erlernete soll auch in der Praxis erprobt werden, wie bspw. das Berechnen der Diagonale eines Fensters im Klassenraum oder das Kreditangebot einer Bank wird überprüft.

Lernmotivation zu schaffen ist wohl die schwierigste Aufgabe in dem beschriebenen Handlungsfeld. Die Schüler haben überwiegend sehr unangenehme, schlechte und abgebrochene Schullaufbahnen hinter sich, so dass sie häufig wieder in Verhaltensweisen zurückfallen und die Lehrkraft und den Erzieher vorübergehend als Feind betrachten.

Durch die oben erwähnte Schülerorientierung gelingt es bei den meisten nach einiger Zeit diesen Teufelskreis aus SCHULE IST SCHLECHT zu durchbrechen. Deshalb wird mit gezielten Inhalten gearbeitet, die sich auch an den Lebensbedürfnissen der Schüler erklären, wie bspw. das Thema soziale Netzwerke im Internet .

Da unsere Schüler häufig eine sehr niedrige Frustrationsgrenze haben und schnell aufgeben, sobald sich Hindernisse auftun, wird genug Zeit zu eigener Aktivierung gegeben; der Schüler kann aus seinem eigenen Handeln lernen.

Insgesamt wird eine angepasste Mischung aus den didaktischen-methodischen Prinzipien des Unterrichts für die hausinterne Beschulung genutzt, um Schülern wieder die Freude am Lernen und Begreifen zu vermitteln.

### **Tagesbericht aus der Hausbeschulung**

Es ist Sonntagnachmittag. Die neue Woche liegt vor uns.

Für Timm (18), Galina (17) und Veronica (16) ist die Vorbereitung des Unterrichtsmaterials recht umfangreich. Es sind viele Lücken im Basiswissen aufzufüllen, entfallenes Wissen muss aufgearbeitet werden. Alle drei wollen



im Frühjahr/Sommer 2009 die Hauptschulabschlussprüfung bestehen, weswegen eine gezielte Vorbereitung auf die Anforderungen der Prüfung notwendig ist und Nebenfächer vorübergehend nicht bearbeitet werden. Der Schwerpunkt liegt für die nächsten fünf Tage im mathematischen Bereich bei der Prozentrechnung, Zinsrechnung und Lösung von einfachen Gleichungen. Im Hauptfach Deutsch sollen zwei Diktate geschrieben werden. Innerhalb von geführten Unterrichtsgesprächen wird in dieser sowohl über Jugendgewalt diskutiert, um einfache Verhaltensregeln zu üben, als auch eine freie Erörterung erarbeitet. Soweit der Plan für diese drei Jugendlichen.

Marcel (13) ist seit wenigen Monaten in unserer Einrichtung. Sein Leistungsstand entspricht dem Förderschulniveau der fünften Klasse. Für ihn werden in dieser Woche weniger neue Lerninhalte bereitgestellt. In den Mathematikstunden werden die vier Grundrechenarten im Tausenderbereich wiederholt (schriftliche Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division, ohne Kommastellen), wobei er anteilig mit Stift und Heft oder computerbasiert mit einer Lernsoftware arbeiten soll. Wenn Marcel diese Aufgaben zügig und mit zunehmender Sicherheit bearbeitet, dann sind neue Inhalte, wie beispielsweise neue Zahlssysteme (römische Zahlen) und der Vorstoß zum Rechnen mit Zahlen im Zehntausenderbereich und größer, griffbereit.

In Biologie sollen die Kennzeichen des Lebens besprochen und auswendig gelernt werden, während in Geografie die Kontinente und Ozeane der Erde aufgeschrieben, gezeichnet und gemalt werden. In den Deutschstunden hat er die Möglichkeit in der Lesecke zu lesen, oder mit Hilfe einer Software computerbasiert ein Diktat zu schreiben. Ich bin sehr neugierig, wie sich diese Woche gestaltet.

Jessica (16) ist eine leistungsfähige Realschülerin, die es leider nicht so genau mit der Anwesenheit im Unterricht nimmt. Auch deshalb ist sie schwer mit in die Wochenplanung einzubeziehen. Sie arbeitet mit vorgefertigten Kursheften relativ selbständig, wenn sie denn anwesend ist. Unterstützung wird häufig im mathematischen Bereich, bspw. bei der Volumenberechnung von zusammengesetzten Körpern oder beim mehrgliedrigen Dreisatz benötigt.

Marvin (18) hat keinen Hauptschulabschluss. Marvin möchte aber innerhalb der hausinternen Beschulung seine Lese-, Schreib-, und Rechenfähigkeiten stärken, im engeren Sinn also die Kulturtechniken. Die Agentur für Arbeit hat ihm dies empfohlen, um bspw. die Voraussetzung für Praktika zu erfüllen. Unter der Vorbedingung regelmäßig und pünktlich zu erscheinen bekommt er jetzt täglich einfache Leseübungen. Er kann am Computer bspw. Wortschatzaufgaben und Rechenaufgaben üben.



Zu guter Letzt kommt noch Jannik (18). Seine Leistungen sind auf einem durchschnittlichen Hauptschulniveau der neunten Klasse und er sollte endlich die HSA-Prüfung ablegen. Seinen schulischen Leistungen entsprechend würde er es schaffen, seine Motivation läuft jedoch mit einem Cocktail in der Hand über eine Wiese.

Soviel zu den geplanten Inhalten für diese Woche. Ob diese auch durchführbar sind, welche unvorhergesehenen Ereignisse das Vorankommen unterbrechen, das wird sich innerhalb der nächsten Tage zeigen. Dafür gibt es keine Vorhersagen, es ist nicht kalkulierbar, auf der einen Seite aufregend und spannend, andererseits oft auch anstrengend und ermüdend. Am Beispiel eines Montags möchte ich veranschaulichen, welchen Unwägbarkeiten man begegnen kann.

### Montag

Es ist 8.45 Uhr. Timm und Veronica stehen auf dem Hof in der Raucherecke und unterhalten sich angeregt über das Wochenende. Timm wohnt in einer Satellitenwohnung und kommt morgens mit dem Bus; Veronica lebt im Kernhaus. Beide scheinen gut gelaunt, was sehr wichtig ist für einen unproblematischen Start in die Schulwoche. Beim morgendlichen Gang in die Wohngemeinschaften in denen zwei Schüler wohnen, begegne ich Marcel, der bewaffnet mit seinem neuen MP3-Player durch den Flur tobt. Auch er scheint gut drauf zu sein!

Timm, Veronica und Marcel sitzen dann auch pünktlich um 9 Uhr an ihren Plätzen mit dem vorbereiteten Arbeitsmaterial. Doch wo ist der Rest der Schüler? Die fehlenden Jugendlichen leben in Satellitenwohnungen der Einrichtung.

Die Prozentrechnung ist für Timm und Veronica innerhalb von Minuten anhand der ersten Beispielaufgabe reaktiviert, jetzt geht es um die Übungsaufgaben. Marcel hat überraschenderweise eigenständig sein Material aus dem Regal genommen und scheint zu beginnen. Ich freue mich und genieße die leisen Arbeitsgeräusche im Raum.

Die erste halbe Stunde läuft auffallend ruhig, es scheint ein erholsames Wochenende für die drei gewesen zu sein, ohne größeren Ärger. Um ca. 9.30 Uhr kommt Galina sehr verschlafen in den Unterricht und entschuldigt sich höflich. Wir machen wie abgemacht ein Zeichen in unsere Kalender um einen Überblick über das Unpünktlichsein zu haben. Da gerade erst die zweite Stunde angefangen hat, kann Galina sich der Gruppenarbeit von Timm und Galina anschließen, wie geplant!



Marcel arbeitet heute auffallend ruhig und konzentriert, fast schon sehr ungewöhnlich für einen Montagmorgen. Ich setze mich leise zu ihm und entdecke, dass er mehr mit seinem MP3-Player unter dem Tisch beschäftigt ist, als mit seinen Aufgaben. Da es heute überwiegend um eine Vertiefung geht, biete ich ihm an, die nächste halbe Stunde Rechenaufgaben am PC zu lösen und dabei leise über seine Kopfhörer Musik zu hören.

Kurz nach halb zehn nutze ich eine ruhige Minute um die Bezugsbetreuer von Jessica, Jannik und Marvin zu informieren, dass sie bisher nicht erschienen sind. Sie werden sich darum kümmern. Es bleibt weiter sehr ruhig, alle Schüler sind beschäftigt.

Um 10 Uhr stürzen die drei Älteren in ihre wohlverdiente Pause, während Marcel diese nutzt um die aktuellsten Cup-Stacking Liga-Ergebnisse herauszufinden. Seit er täglich Cup-Stacking (Becherstapeln) trainiert, ist er spürbar ruhiger und ausgeglichener geworden. Trotzdem hat Marcel häufig Schwierigkeiten sein Verhalten zu kontrollieren, besonders in Konfliktsituationen ist er kaum zu gewaltlosem Argumentieren in der Lage. Heute ist dies zum Glück bisher nicht der Fall.

Nach dem Ende der Pause beginne ich mit einer Aussage zur Jugendgewalt eine Gruppendiskussion mit allen Schülern. Wir versuchen den Begriff zu erörtern, zunächst was man damit alles meinen und in Verbindung bringen könnte. Abgesehen von der teilweise ordinären Jugendsprache leisten alle gute mündliche Beiträge. Bei derartigen Unterrichtsgesprächen in Kleingruppen verliert man schnell das Zeitgefühl, wenn es gut läuft. Und während ich auf die Uhr schaue, klopf es an der Klassenraumtür und der Rest betritt um kurz nach zehn mit einem bedrückten Gesicht den Raum (Standpauke durch die Bezugsbetreuer). Sie gehen zu ihren Plätzen und setzen sich. Na gut, denke ich, wenigstens sind sie hier und verschiebe meinen Appell an sie regelmäßig und pünktlich zu kommen auf die nächste Pause.

Wie gesagt, so getan. In der zweiten Pause spreche ich die Drei an, sage ihnen, dass ich es gut finde, dass sie da sind und versuche herauszufinden warum sie heute erst so spät erschienen. Es gibt die unterschiedlichsten Begründungen.

Mit dem gesamten Rest wird weiter angeregt diskutiert, authentische Erlebnisse aus der eigenen Biografie der Schüler werden vorgetragen. Beispiele für unterschiedliche Formen von Gewalt und Aggressivität werden genannt. Nach weiteren zwanzig Minuten beschließen wir, unter anderem weil heute alles fast nach Plan verlaufen ist, die letzten Minuten zu spielen. Am Be-



liebtesten ist eine gepimpte Version des bekannten Stadt, Land, Fluss Spiels oder „Wer bin ich?“. Beides trainiert auf eine spielerische Weise den Wortschatz, Geografiekenntnisse und natürlich ein gezieltes Fragestellen.

Um kurz nach zwölf, nachdem alle Schüler sich verabschiedet haben, resümiere ich diesen Schulvormittag. Heute verging die Zeit wie im Flug, trotz des nicht auszuschließenden Montagmorgensyndroms verlief alles geradezu wie geplant, was leider nicht immer der Fall ist. Mit einem guten Gefühl und zuversichtlich für den nächsten Tag schließe ich den Klassenraum ab.



Andre Arnold (\*1975)

1. Staatsexamen Lehramt Realschule  
Im Haus Norderhofenden beschäftigt  
als Bereichsleiter Beschulung & Projektarbeit  
Lehrbeauftragter Universität Flensburg



# „SCHULE UND JUGENDHILFE“

*Heike Petersen und Marianne Puzich, Sonderschullehrerinnen an der Gemeinschaftsschule mit Förderzentrumsteilin Süderbrarup*

## I. Themeneingrenzung

Wie kann Schule – z.B. unsere Schule in Süderbrarup – der Jugend Hilfe/n anbieten?

Was tun wir, damit Jugendliche sich bei uns unterstützt fühlen?

Der Begriff <Jugend-hilfe> soll im Folgenden ganz originär verstanden werden.

## II. Informationen zur Schulsituation in Süderbrarup

Zunächst: Die ehemalige „Thorsbergschule“ in Süderbrarup bestand bis zum Sommer 08 aus einer Haupt- und Förderschule mit Förderzentrum. Als Nachbarschule hatten wir – unter einem Dach – die Realschule Süderbrarup.

Seit dem Schuljahresbeginn im Sommer 08 sind wir nach etlichen Diskussionen, Informationsveranstaltungen, Gesprächen u.v.m. auf Antrag des Schulträgers eine Gemeinschaftsschule geworden.

Die Hauptschule, das Förderzentrum sowie die ehemalige Realschule und die neuen Gemeinschaftsschulklassen arbeiten nun daran, eine schulische Einheit zu bilden (ca. 650 Schülerinnen und Schüler sowie derzeit 66 Lehrerinnen und Lehrer) und werden offiziell als „Gemeinschaftsschule mit Förderzentrumsteil“ bezeichnet. Bei der Fusion ist uns also das eigenständige Förderzentrum zumindest begrifflich verlustig gegangen.

## III. Das Förderzentrum in Süderbrarup

Das FÖZ in Süderbrarup hat vielfältige Aufgaben zu bewältigen. Ausgerichtet sind wir vor allem nach den Förderschwerpunkten L/E und S. L steht für <Lernen>, E steht für den Förderschwerpunkt <emotionale und soziale Entwicklung>, meint also im weitesten Sinne auch die Erziehungshilfearbeit und die Zielgruppe, die Jugendliche mit „besonderem“ Verhalten umfasst.

S steht für <Sprache>, also die Sprachheilpädagogik. Daneben wird durch 2 Kollegen der Förderschwerpunkt G: <Geistige Entwicklung> abgedeckt. Dieser ist für die Ausbildung der Referendare sowie für die Zusammenarbeit mit den <Schulen für Geistige Entwicklung> unerlässlich.

Zurzeit unterrichten wir 51 Schülerinnen und Schüler (Stand: Mitte Mai 09) in 4 sog. **Stammklassen am FÖZ** sowie in 2 Lerngruppen im Verbund mit der ehemaligen Hauptschule in unseren **FLEX-Klassen (FLEX = Flexible Ausgangs-/Übergangsphase)**.



Zudem unterstützen wir sämtliche Grundschulen des Amtsgebietes im Bereich der **Prävention (flexible Eingangsphasen/ 3 statt 2) und der Integration**. Diese beiden Bereiche werden auch im ehemaligen Hauptschul- bzw. im neuen Gemeinschaftsschulbereich durch unsere Kolleginnen und Kollegen abgedeckt.

Im der ehem. Hauptschule arbeiten wir in etlichen Kursen außerdem **inklusiv**, d.h. ohne zusätzliche Stunden durch einen Sonderpädagogen werden SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf beispielsweise in Wahlpflichtkursen gemeinsam unterrichtet.

Unsere Sprachheilkollegin betreut das **Sprachheilambulatorium** an der Grundschule in Süderbrarup sowie sämtliche Kindergärten (incl. HPT Süderbr.) im Amtsbereich Süderbrarup.

Des Weiteren stehen wir für **Diagnostik und Beratung** zur Verfügung und **bilden Referendare aus** (derzeit sind es 4 KollegInnen in Ausbildung).

Diese verschiedenen Arbeitsbereiche werden von insgesamt 12 KollegInnen (incl. Referendare) bewältigt. 5 KollegInnen sind für den Bereich <Erziehungshilfe> ausgebildet, 3 Kollegen werden u.a. in diesem Bereich aktuell ausgebildet, die übrigen KollegInnen sind m.E. gute und engagierte Autodidakten.

#### **IV. Erziehungshilfearbeit im FÖZ Süderbrarup**

##### **IV.1. Rechtliche Rahmenbedingungen**

Das seit Januar 07 gültige Schulgesetz des Landes Schleswig-Holstein stellt vor allem die Grundlage unserer Arbeit vor Ort dar. Insbesondere die Paragraphen 4 und 5 weisen auf das Recht auf Individualisierung und auf das Zur-Verfügung-Stellen der entsprechenden Bildungswege hin. Zudem wird die besondere Unterstützung der behinderten Schülerinnen und Schüler betont. Die Förderung des Einzelnen wird als durchgängiges Unterrichtsprinzip hervorgehoben.

##### **IV.2. Zahlen**

Gehen wir näher auf die obige Thematik ein.

**In unseren Stammklassen am FÖZ unterrichten wir (s.o.) 51 Schülerinnen und Schüler, davon leben 29 Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Jugendhilfe (entspricht 57 %/Stand Mai 09).**

Mindestens jede/r zweite Schülerin oder Schüler erfährt also professionelle pädagogische Betreuung in Jugendhilfeeinrichtungen. Insgesamt arbeiten





wir derzeit mit 18 (!) Einrichtungen der Jugendhilfe zusammen. Bezogen auf die existierenden Klassen der Haupt-, Real- bzw. Gemeinschaftsschule sehen die Zahlen folgendermaßen aus:

- SchülerInnen in der HS: 175, davon 40 in Jugendhilfeeinrichtungen = 23 %
- SchülerInnen in der GemS: 100, davon 10 in Jugendhilfeeinrichtungen = 10 %
- SchülerInnen in der RS: 322, davon 13 in Jugendhilfeeinrichtungen = 4%

**Für die Gesamtschülerzahl heißt es derzeit:  
648 SchülerInnen, davon 92 in JHE = 14 %,  
d.h. statistisch ist jede/r 7. SchülerIn aus einer JHE**

Das sind hohe Zahlen!

Als wir vor ca. 30 Jahren die Arbeit als Sonderschullehrerinnen begannen, gab es z.B. in den Klassen an der Astrid-Lindgren-Schule in Sörup durchschnittlich ca. 15 SchülerInnen pro Klasse. Davon lebten vielleicht, wenn es hoch kam, 3 oder 4 Kinder und Jugendliche in Heimen.

Inzwischen haben wir an unserem FÖZ bspw. eine Klasse mit 10 Jugendlichen, die sich mit einer Ausnahme ausschließlich aus Jugendlichen zusammen setzt, die in JHE leben; es ist also im Grunde eine reine Erziehungshilfeklasse.

### IV.3. Arbeitsweise

**Wie gehen wir am FÖZ vor, wenn ein Kind, ein/e Jugendliche/r als Schüler/in bei uns angemeldet werden soll?**

**Vorab 1:** Dass eine erfolgreiche Beschulung erziehungshilfebedürftiger Kinder und Jugendlichen nur von einer **vertrauensvollen Basis und Zusammenarbeit** zwischen Schule und Einrichtung getragen werden kann, versteht sich u.E. von selbst.

**Vorab 2:** Alle Beteiligten sind bemüht und daran interessiert, eine möglichst **individuelle und sinnvolle Lösung** im Rahmen der schulischen Bedingungen für das Kind, den/die Jugendliche/n zu erarbeiten.

Bevor wir ein Schulverhältnis herstellen, ist uns die **Aktenlage** wichtig. D.h., dass wir eigenständig oder über die Jugendhilfeeinrichtungen die Schülerakte erhalten, um auf unserer beruflichen und fachlichen Ebene Informationen über den/die Schüler/in zu erhalten (Schullaufbahn, Schulwechsel, Leistungsstand, ggf. Gutachtenlage etc.). Zudem setzen wir für einen er-



folgreichen Schulbesuch, sei es nun am FÖZ, in den Gemeinschafts-, Haupt- und/oder Realschulklassen eine **enge und konstruktive Zusammenarbeit** mit den jeweiligen Einrichtungen voraus.

Das bedeutet, dass es **vorangehende Info-Gespräche** über die aktuelle Situation der/des Schüler/in/s geben muss, soweit diese bekannt ist (Aufnahmegrund, Vorfälle, psychische Situation, Ankommen in der Einrichtung usw.).

Bei einer sich dann anschließenden Beschulung ist es erforderlich, dass **Ab-sprachen und Entscheidungen gemeinsam getragen** werden.

Diese können sein:

- häusliches Arbeiten in Kooperation mit der Schule
- stundenweise den Unterricht besuchen
- teilweises Arbeiten in unserer „Insel“
- langsames Aufbauen der schulischen Belastbarkeit des/r Schüler/in
- auch kurzfristiges Beenden der schulischen Arbeit am Vormittag
- „Aus“zeiten akzeptieren und gemeinsam konstruktiv gestalten
- Lernen an außerschulischen Lernorten

**Regelmäßige Gespräche** mit (wünschenswerterweise) **Bezugsbetreuern** stützen und gestalten die schulische Eingliederung. Eine Einbindung in die regelmäßig stattfindenden Hilfeplangespräche der Einrichtungen wäre eb-f. hilfreich und denkbar, zumal der Gesetzgeber dieses auch vorgesehen hat.

#### **IV.4. Schulische Maßnahmen im Rahmen der Erziehungshilfe**

##### **PIT – Prävention im Team**

Wir arbeiten eng mit der Polizeistation in Süderbrarup zusammen, insbesondere mit dem Kollegen, der Prävention für sich als eine seiner Hauptaufgaben ansieht. Etliche Stunden arbeitet dieser Kollege mehr – auch außerhalb seines Stun-densolls –, um Schüler, Eltern, Lehrer zu beraten und zu unterstützen. So bietet er inzwischen eine regelmäßige Sprechstunde an und einen Kurs im Rahmen der „Offenen Ganztagschule“ über nicht-körperliche Konfliktbe-wältigung.

##### **Erziehungskonzept**

Für die ehemalige Thorsbergschule wurde federführend durch das FÖZ ein Erziehungskonzept erstellt, das die Grundsätze des schulischen Zusammen-lebens, Rechte und Pflichten des Einzelnen und aller an Schule beteiligten



Personen festlegt. Es gilt nun, dieses auf die neue Gemeinschaftsschule zu erweitern und dessen Verbindlichkeit einzufordern.

**Einfügung:** Grundsätzlich sehen wir als FÖZ-Lehrerinnen und –lehrer uns besonders derzeit vor die große Aufgabe gestellt, für unsere Schülerinnen und Schüler „Anwälte“ zu sein und für sie Wege zu finden, den neuen schulischen Rahmen zu akzeptieren. Gleichmaßen müssen wir Wege finden, dass das häufig „besondere“ und „originelle“ Verhalten unserer Schülerinnen und Schüler zunehmend Akzeptanz in der neuen Gemeinschaftsschule erfährt. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat das Recht, in seinem Mensch-Sein wertgeschätzt zu werden. Das sagt nichts aus über die Einhaltung von notwendigen Regeln und erforderlichen Absprachen, die für ein Gemeinwesen unerlässlich sind.

### **Regionalberaterin**

An unserem FÖZ hat die Regionalberaterin für Erziehungshilfe ihren Standort. Im Rahmen von Beratung unterstützt sie Kollegen, Eltern und Schülerinnen und Schüler, konstruktiv mit schwierigem Verhalten umzugehen. Entsprechend laufen alle Erziehungshilfefälle über den Schreibtisch des FÖZ. Zudem gibt es einen **Arbeitskreis „Schwieriges Verhalten“**, der sich unregelmäßig im Rahmen von kollektiver Beratung trifft, um aktuelle Situationen und Fälle zunächst an unserer Schule, aber auch offen für die Schulen in der Region, lösungsorientiert zu bearbeiten.

Zudem treffen sich alle Regionalberater des Kreises, interessierte Kollegen sowie der Kreisfachberater für „Erziehungshilfe“ in regelmäßigen Abständen, um sich auszutauschen und fortzubilden (Besuche im JAW, in Schule Hesterberg u.v.m.). Unter derselben Federführung hat sich auch ein **Elternvertrauenskreis** gebildet, der seinerseits „Sprechstunden“ für SchülerInnen anbietet, sich gemeinsam fortbildet sowie sich in den regelmäßigen Sitzungen gegenseitig unterstützt, sich austauscht und Verantwortung für das Gemeinwohl in der Schule übernimmt.

### **Insel**

An unserer Schule haben wir eine sog. „Insel“ eingerichtet, die im Verlauf des Vormittags jene Schülerinnen und Schüler auffängt, die zwischenzeitlich nicht mehr gut im Klassenverband mitarbeiten können. Dort werden sie von einer Erzieherin i.A. sowie Kollegen der Hauptschule und des FÖZ betreut. Die Kernzeiten der „Insel“ umfassen 3 Stunden täglich. Diese können bisweilen auch für eine länger andauernde schulische Betreuung außerhalb des Klassenverbandes genutzt werden.



### **Streitschlichter/VertrauenslehrerIn/Bus-Engel/Schulsanitäter**

Diverse schulinterne personelle Maßnahmen aus der Lehrer-und Schülerschaft sollen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit eröffnen, sich auf dem kurzen Wege schnelle Hilfe bei MitschülerInnen oder LehrerInnen ihres Vertrauens zu holen.

### **Außerschulische Partner JAW „aves“/Schleswig-Stadt/Zentrum <Bildung und Beruf> in Süderbrarup**

Eine Sozialpädagogin steht dem FÖZ für Praktikumsbetreuung und Coaching (Übergang <Schule und Beruf>) unserer AbschlusschülerInnen und -schüler zur Verfügung.

### **Jugendamt**

Eine Zusammenarbeit mit den zuständigen SachbearbeiterInnen findet statt und ist von uns ausdrücklich gewünscht. Darüber hinaus werden die vom <Fachdienst Jugend und Familie> installierten Beratungsstellen vielfältig genutzt.

### **AK: Erziehungshilfe**

Der AK findet auf Kreisebene statt.  
s.o.

### **AK: Kleine Heime und Schule**

Ein zwangloses Treffen von Einrichtungsleiterinnen und -leitern sowie Lehrerinnen und Lehrern des FÖZ hat erstmalig im Juli 08 stattgefunden.  
Der AK wird fortgesetzt.

### **Schulpsychologe**

Der Schulpsychologe steht für Fallberatung und Supervision zur Verfügung.

### **Fachklinik**

Fortbildung und Fallberatung sind im Rahmen der Zusammenarbeit möglich.

### **Diakonisches Amt des Kirchenkreises in Süderbrarup**

Fortbildung, themenspezifische Beratung ist möglich, regelmäßige Sprechstunden eines Familientherapeuten in der Schule.

### **AK: Kriminalpräventiver Rat im Amt Süderbrarup**

- **Aktion „Plan haben“**  
Patenschaften für Jugendliche werden eingerichtet.



## AK: Jugend und Alkohol

- **Aktion „Drug scouts“**

Schülerinnen und Schüler unterstützen und beraten Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Suchtproblematik (in Zusammenarbeit mit dem Suchthilfezentrum in SL).

## Fortbildung

Erstmals in diesem Schuljahr ist es gelungen, sich mit einer JH-Einrichtung auch auf Fortbildungsebene aktiv auszutauschen und künftig dieses fortführen zu wollen. (Pädagogisch ausgerichtete FB zum Thema „Kernqualitäten“ und „Inklusion“.)

Mit Sicherheit ist diese Liste nicht vollständig. Oft ergeben sich aufgrund einer neuen Problematik auch neue Zusammenarbeitsstrukturen. Alle sind gleichsam bedeutend für unsere Arbeit um besondere Kinder und Jugendliche.

## V. Zum Abschluss

Bisher sind wir auf jene Kinder und Jugendlichen eingegangen, die in Jugendhilfeeinrichtungen leben. Entsprechendes gilt selbstverständlich für alle jene SchülerInnen, die – mit persönlichen, schulischen oder anderen Problemen belastet – aus den Familien zu uns kommen.

Diesbezüglich ist die enge Zusammenarbeit mit dem <Fachdienst für Jugend und Familie> sowie dem Elternhaus nahezu unerlässlich.

Wir hoffen, dass wir mit diesem vielfältigen Angebot etliche Hilfen für Jugendliche installiert haben. Für weitere konstruktive Anregungen sind wir selbstverständlich dankbar.



Marianne Puzich

Sonderschullehrerin seit 1977, arbeitet in den Schwerpunkten „Lernen“ sowie „Geistige Entwicklung (G)“, langjährige Unterrichts- und Arbeitserfahrung an der „Schule Hesterberg“ in SL, Koordinatorin für das FÖZ an der Gemeinschaftsschule in Süderbrarup, Ausbildungslehrerin



Heike Petersen

Sonderschullehrerin seit 1977, arbeitet in den Schwerpunkten „Lernen“ sowie „Erziehungshilfe (E)“, langjährige Unterrichts- und Arbeitserfahrung an der „Schule Hesterberg“ in SL, Regionalfachberaterin für Erziehungshilfe, Ausbildungslehrerin



# INKLUSION – ein Blick in die (mögliche) Zukunft aus Sicht einer Sonderschullehrerin

*Heike Petersen und Marianne Puzich, Sonderschullehrerinnen an der Gemeinschaftsschule mit Förderzentrumsteil in Süderbrarup*

Das Thema **Inklusion** ist in aller Munde

Seit September 08 bestimmt das Thema „Inklusion“ die regionalen und überregionalen Schulleitungsveranstaltungen sowie diverse Fortbildungen. Anlass ist die **UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2007 (BRK)**, die mit Beginn des Jahres 2009 vom Bundestag bzw. Bundesrat ratifiziert wurde und ca. ab Ende März auch in Deutschland Gültigkeit hat. Somit ist sie dann „gültiges Recht“ – das bedeutet auch: einklagbares Recht.

Das Jahr 2009 wurde vom Ministerium für Frauen und Bildung zum **Jahr der inklusiven Bildung** erklärt.

Am 25. April gab es dazu in Rendsburg eine große Auftaktveranstaltung. Weitere Veranstaltungen folgten bereits bzw. sind in Vorbereitung.

## **Was meint „Inklusion“?**

Wörtlich übersetzt: Einbeziehung – Einschluss – Dazugehörigkeit

Im übertragenen Sinn: Es gibt keine Ausgrenzung mehr, keine Aussonderung. Für **alle** (!) Menschen in der Gesellschaft gilt Anerkennung, Angenommenheit, Wertschätzung, Willkommenheißung.

„**Inklusion** bewirkt in der Gesellschaft eine Veränderung im Denken und Handeln. Es gibt keine Ausgrenzung.“, entnommen dem Flyer der „Lebenshilfe“ – <Alle inklusive>.

„**Inklusive Bildung**“ will die Blickrichtung ändern: Nicht herausnehmen um zu fördern und zu betreuen, sondern im bestehenden (Lebens-)Verbund belassen und dort Förderungs- und Betreuungsmöglichkeiten wirken zu lassen.“ (R. Gummert in: VBE-Zeitung, März 09)

## **Inklusive Schule – Eine Schule für alle Schüler**

**Das bedeutet z. B. in Zukunft für die Beschulung eines Kindes mit sonderpädagogischem Förderbedarf Folgendes:**

Bisher galt es, nach festgestelltem sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam mit den Eltern die verschiedenen Beschulungsmöglichkeiten ( Sonderschule/ integrativ an einer Regelschule) zu beraten.



Eine gewünschte integrative Beschulung in der Regelschule war abhängig von organisatorischen, personellen und sächlichen Voraussetzungen, festgelegt in der Ordnung für Sonderpädagogische Förderung (SoVFo).

In Süderbrarup übrigens werden seit 1998 alle Schüler im Grundschulalter gemeinsam in den Grundschulen unterrichtet. Ab Klasse 5 kommt es dann zu den oben beschriebenen Beratungen.

**Nun** wird es nicht mehr so sein. Das heißt demnach, dass nicht das Kind sich an die organisatorischen, personellen und sächlichen Voraussetzungen anpassen muss – nein, die Schule muss sich auf das Kind einstellen und diese Bedingungen erfüllen, damit es sein **Recht auf gemeinsame Bildung und Teilhabe/Partizipation** wahrnehmen kann – ein demokratisches Grundrecht, ein Menschenrecht.

### Die Schule vor Ort hier

#### Was nun?

Für **alle Lehrkräfte** bedeutet die Umstellung auf eine inklusive Schule die Veränderung ihrer bisherigen Rolle als Lehrer/-in. Das Kind steht im Mittelpunkt und Teamarbeit wird die Regel sein.

Für die berufliche Tätigkeit des Sonderpädagogen hat die Konsequenz, die aus der BRK gezogen werden kann, weitreichende Folgen.

Letztendlich: Eine Schule ohne Schüler(!) → (Auflösung der Förderschule?)...

Oder mit ganz wenigen Schülern... Oder...

Es gibt Beispiele:

- Die Schule für Sehgeschädigte in SL (0 Sch.),
- Die Schule für Lernbehinderte in Altenholz bei Kiel (0 Sch.),
- Die Pestalozzischule in SL (schrittweise Reduzierung
- der StammschülerInnen).

Die Aufgaben der Förderzentren werden sich nicht grundsätzlich ändern, wohl aber deren Struktur: → weg von Stammklassen hin zu mehr Beratungstätigkeit; weniger eigenständiges Unterrichten hin zu mehr Arbeit im Team mit den Regelschullehrern und, und, und,...

Der Auftrag an das jeweilige Förderzentrum wird durch zunehmende Unterstützung der bestehenden Regelschulsysteme beschrieben, dieses wird als subsidiäres/unterstützendes Prinzip definiert.

Unser Verständnis der Lehrerrolle des/r Sonderschullehrer/s/in wird sich dadurch tiefgreifend verändern. Die Zeit der „Stammklassen“ haben wir die



längste Zeit gehabt. Was nicht heißt, dass es nicht auch weiterhin spezifisch sonderpädagogische Tätigkeitsbereiche gibt.

Und nach und nach werden die inklusiven Gedanken und Vorhaben sich auch in den Regelschulen Bahn brechen und zum Tragen kommen. Und sei es, dass Eltern eines Kindes mit Behinderung ihr Recht/sein Recht auf Teilhabe einklagen. Nach und nach werden sich die Regelschulen zu einer „willkommen heißenden Schule“ für alle (!) Schülerinnen und Schüler entwickeln (müssen) - die zuständigen Förderzentren werden diese Prozesse konstruktiv begleiten und ggf. mit gestalten. **Alle Lehrer also auch die Sonderschullehrer** werden dann gefordert sein, ihre Kompetenzen in den gemeinsamen Unterricht aller Kinder konsequent einzubringen.

### **Aus dem Förderzentrum ein Kompetenzzentrum?**

#### **Vorgehensweise/Ausblick**

Die FÖZ werden sich aktiv auf diesen Weg machen – einige haben ihn bereits beschritten.

Rein gedanklich von ihrer Profession her können SonderschullehrerInnen nur ein originäres Interesse daran haben, Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen, mit Besonderheiten ein höchstmögliches Maß an Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowohl innerhalb als auch außerhalb von Schule zukommen zu lassen.

Dennoch bestehen auch in dieser Berufsgruppe Ängste:

- Wie verändert sich mein Berufsbild? Was bin ich (dann)?
- Welches ist jetzt meine Stammschule?
- Wo ist mein (Arbeits-)platz?
- Wo treffe ich meine KollegInnen?
- Wie organisiert man berufliches, fachorientiertes Selbstverständnis, wenn identitätsstiftende Strukturen möglicherweise nicht vorhanden sind?
- ...
- ...

Durch intensive Fortbildung und Berufsbegleitung gemeinsam mit den KollegInnen aus den Regelschulen sollte dem Bedarf an Kenntniserweiterung und Schulentwicklung Rechnung getragen werden.

Es ist unstrittig, dass über den Begriff <Inklusion> äußerst kontrovers disku-





tiert werden kann. Es ist aber genauso unstrittig, dass der derzeitige pädagogische Weg in diese Richtung geht. Ebenso ist unstrittig, dass die FÖZ sich positionieren müssen (!), um den Anforderungen/Aufgaben des unterstützenden Systems und der inklusiven Schule zu entsprechen.

Von daher: Nutzen wir/Sie den noch vorhandenen Gestaltungsspielraum!



Marianne Puzich

Sonderschullehrerin seit 1977

arbeitet in den Schwerpunkten „Lernen“ sowie „Geistige Entwicklung (G)“, langjährige Unterrichts- und Arbeitserfahrung an der „Schule Hesterberg“ in SL, Koordinatorin für das FÖZ an der Gemeinschaftsschule in Süderbrarup, Ausbildungslehrerin



Katharina Mosetter-Clausen

Grund- und Hauptschullehrerin seit 1978, seit 1980 in Förderschulen und -zentren tätig, langjährige Unterrichts- und Arbeitserfahrung an der „Schule Hesterberg“ in SL, in den 90er Jahren Laufbahnwechsel zur Sonderschullehrerin, arbeitet in den Schwerpunkten „Lernen“ sowie „Erziehungshilfe (E)“, langjährige Erfahrung in der integrativen und beratenden Arbeit an versch. Grundschulen im Amtsbereich Süderbrarup, Ausbildungslehrerin, Mitglied im Kreisvorstand der GEW



# Gewaltprävention an Schulen durch unsere Mitgliedseinrichtung „Haus Norderhofenden“ in Flensburg

*Klaus Kuhfuß*

Verschiedene spektakuläre Vorkommnisse haben in jüngster Zeit das Thema Gewalt im Zusammenhang mit Schule wieder verstärkt in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt. Die Auseinandersetzung konzentriert sich dabei insbesondere auch auf die Frage, ob und in welchem Ausmaß Schule der Entstehung und Entwicklung von Aggression und Gewalt mit erzieherischen bzw. pädagogischen Mitteln begegnen kann.

Die Thematik ist prinzipiell nicht neu: Bereits in den vergangenen Jahrzehnten wurden in unregelmäßigen zeitlichen Abständen – häufig im Kontext dramatischer Einzelfälle – Erscheinungsformen, Ursachen und Ausmaß von Gewalt sowie Möglichkeiten der Prävention und Intervention mit unterschiedlicher Intensität und teilweise kontrovers in Presse, einschlägiger Fachliteratur und verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen erörtert.

Im Ergebnis bestand Einigkeit darin, dass Formen von Aggression und Gewalt ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, nicht aber ein spezifisch schulisches Problem sind. Insofern handelt es sich weniger um den Komplex „Gewalt in der Schule“ als vielmehr um das Themenfeld „Schule und Gewalt“. Das heißt nicht, dass Schule sich der Verantwortung entziehen kann, Entwicklungen, Ursachen und Prozessen, die aggressionsbestimmtes Verhalten oder Gewaltbereitschaft fördern – dazu gehören auch fremdenfeindliche und rechtsextremistische Strömungen – mit allen Mitteln nachhaltig entgegenzuwirken. Hierfür bedarf sie der Unterstützung aller gesellschaftlich relevanten Institutionen, insbesondere auch im unmittelbaren schulischen Umfeld.

Die Ursachen für Gewalt sind komplex und vielfältig. Daher sind gemeinsame Anstrengungen verschiedener Institutionen notwendig, um Gewaltvorkommnissen an Schulen zu begegnen.

Unsere Einrichtung hat sich für die Arbeit in der Gewaltprävention an Schulen in Flensburg und Umgebung entschieden, weil aus seiner Arbeit im Umgang mit auffälligen Jugendlichen eine soziale Verantwortung gewachsen ist. Die dadurch erworbenen Kompetenzen stellen wir den Schulen zur Verfügung.



Seit 2007 arbeitet bei uns ein dreiköpfiges Team aus einem Juristen, einer Pädagogin und einem Kampfkunsttrainer. Alle Teammitglieder haben eine Zusatzausbildung zum Anti-Gewalttrainer abgeschlossen.

Die Tätigkeit des Teams erstreckt sich unter anderem auf die Beratung im Umgang mit Konflikten und Gewalt an der Schule. Programme zum sozialen Kompetenztraining und zur Gewaltprävention, zum Umgang mit Gewalt und zu konstruktiven Konfliktlösungen werden vom Team entwickelt. Außerdem soll der Aufbau regionaler Netzwerke initiiert werden.

Das Angebot richtet sich an alle Schularten. Die Teammitglieder sind auch Ansprechpartner/in in schwierigen Situationen, vermitteln Kontakte, bereits bestehende Initiativen sollen zusammengeführt und schulinterne Fortbildungsveranstaltungen sowie Beratungen durchgeführt werden.

Die Schulen gelangen zunehmend zu der Erkenntnis sich bei auftretenden Gewalteskalationen und Krisen von Experten beraten zu lassen. Es ist zunehmend eine Stärke der Schulen, sich dahingehend zu outen, eine Gewaltproblematik an der Schule zu haben, sie aber gleichwohl mit Hilfe von außen und unverzüglich offen zu bearbeiten. Das Schulkollegium ist häufig auf die auftretenden Gewaltexzesse nicht vorbereitet und somit auch nicht in der Lage angemessen auf diese Vorkommnisse zu reagieren. Nicht jedem/r Lehrer/in ist es gegeben kraftvoll und klar in eine Krisenintervention hineinzugehen. Dies ist auch nicht seine/ihre originäre Aufgabe, da das Problem „Gewalt“ kein explizites Thema der Schule ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches ist. Gewalt wird von der Gesellschaft in die Schulen hineingetragen. Demzufolge ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, durch Netzwerke die Schulen in ihrer eigentlichen Aufgabe der Wissensvermittlung zu unterstützen und für ein entsprechendes Lernklima zu sorgen.

Die Löhmannschule, die Komeniusschule und das Jugendaufbauwerk Süderbrarup haben unser Team als kompetenten Partner bei Kriseninterventionen schätzen gelernt und arbeiten eng und gut miteinander. Es bestehen intensive Kontakte sowohl zu den schulischen Sozialpädagoginnen als auch den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Rektoren. Durch stetigen Austausch des Hauses Norderhofenden und der beteiligten Schulen ist es möglich ganz individuell auf verschiedene schulische Probleme einzugehen. So können ganz auf die jeweilige Situation zugeschnittene Settings angeboten werden. Das sind z.B. Trainingseinheiten im Klassenverband, in einer 5- bis 6-köpfigen Kleingruppe aus extrem auffälligen Schülern oder Kriseninterventionen innerhalb einer ganzen Jahrgangsstufe aus gegebenem Anlass.



Wir freuen uns über die hohe Wertschätzung unseres Präventionsprogrammes an den Schulen, auch von den Schüler/innen. Die Nachfrage nach Trainingsprogrammen erfolgt nicht ausschließlich vom Lehrer/innenkollegium, sondern es gibt Schulklassen, die von dem Programm gehört haben und sich wünschen, es in ihrem Klassenverband durchführen zu können. Das Training kommt bei den Schülern/innen gut an und sie erkennen auch, dass das Team mit einem eigenen Auftrag in die Schule kommt und nicht Erfüllungshelfer der Schule ist. Die Schüler/innen sind somit bereit, auch über ihre schulinternen Schwierigkeiten mit den Trainern zu sprechen und sich vertrauensvoll an diese zu wenden.



Klaus Kuhfuß

(\*1948) Jurist, Tischler u. Anti-Gewalt-Trainer im Haus Norderhofenden angestellt als Anti-Gewalt-Trainer, Projektleiter „Gefangene helfen Jugendlichen SH“ vom Förderverein gegen Jugendgewalt e.V.



# Arbeit mit normal begabten „Schulversagern“ – ein Konzept der Jugendhilfe und seine Wirkung

Die Rede ist hier nicht von einer Theorie, sondern von einer im Ursprung (dieser ging 1969 von dem Sonderschullehrer H.-D. Wendt aus) nunmehr seit 40 Jahren erprobten und immer weiter entwickelten Methode, die meine Kollegen, und ich als Träger einer Jugendhilfeeinrichtung mit bis zu ca. 280 Plätzen (an verschiedenen Standorten mit bis zu 22 Plätzen) im Rahmen von voll- und teilstationärer Betreuung und Förderung gemeinsam mit unseren MitarbeiterInnen umgesetzt haben.

Von unseren Nachfolgern (seit 2002) und einer „Schwestereinrichtung“, dem Brügger Hof (der 1991 aus den Schultz-Hencke-Heimen hervorging), wird sie weiterhin angewendet, entwickelt, erweitert und den sich verändernden Bedürfnissen angepasst.

Wendt hat diese Methode *Lernpsychotherapie* genannt, da hier das Lernen selbst in veränderter Form als Medium genutzt wird, nicht nur Schulversagen sondern auch deviantes Verhalten therapeutisch wirksam zu beeinflussen.

Insofern bezieht das Konzept auch nicht nur das Lernen an/von schulischen Unterrichtsinhalten ein, sondern ebenso das Erlernen und Trainieren von Möglichkeiten sozialen Verhaltens, das Kennenlernen und Praktizieren von sinnvoller Freizeitbeschäftigung im sportlichen, musischen und handwerklichen Bereich und den Umgang mit eigenen Stärken und Schwächen.

Ziel ist die (Wieder-)Herstellung eines positiven Selbstkonzeptes und einer sozialverträglichen Grundhaltung und – sozusagen nebenbei – die (Wieder-)Gewinnung von Zukunftschancen als Grundlage und Motivation für eine nachhaltige positive Entwicklung.

Im Hinblick auf das Thema des Heftes konzentriere ich mich jedoch im Wesentlichen auf die zentralen Aspekte des schulischen Lernens.

An den Schluss stelle ich eine Ergebnis-Auswertung von 240 Fallverläufen, die in den 90er Jahren durchgeführt wurde. (Um ein wenig Appetit darauf zu machen: Anhand „harter“ Kriterien ca. 95 Prozent Erfolg bei sehr schwieriger Klientel.)

Die Entscheidung für eine bestimmte Klientel und eine bestimmte Methode soll keine Ausgrenzung anderer Klienten bedeuten, sondern entspringt dem Bewusstsein, dass man nicht alles kann, aber – bei entsprechender Konzentration und Selbstbeschränkung auf die eigenen Kernkompetenzen – etwas Bestimmtes besonders gut machen kann.



So kam es zur Fokussierung der Überlegungen darauf, wie man Kinder und Jugendliche fördern kann, die trotz normaler oder gar überdurchschnittlicher Begabung zu Schulversagern oder -verweigerern und darüber hinaus sehr verhaltensauffällig geworden sind.

Die Frage, ob eine vorhandene Verhaltensauffälligkeit zum Schulversagen geführt hat oder umgekehrt, wollten wir nicht beantworten – wenn es eine Antwort gibt, dürfte sie sehr individuell unterschiedlich ausfallen.

Sehr deutlich beobachtbar ist aber, welche Bedeutung und u.U. traumatisierende Wirkung dauerhafter Schulerfolg oder -misserfolg auf die gesamte Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben können, besonders von solchen, die ohnehin Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben und/oder durch Erlebnisse von Misshandlung oder Missbrauch traumatisiert wurden.

Das wundert nicht, wenn man bedenkt, welche extremen Wirkungen bei uns Erwachsenen beruflicher Misserfolg – oder auch „nur“ der Verlust des Arbeitsplatzes –, fortgesetzte Sticheleien von KollegInnen, fehlende Anerkennung usw. haben kann.

SchülerIn-Sein ist der Beruf junger Menschen für 10 bis 13 Jahre. Hinzu kommt, dass heute bereits GrundschülerInnen bewusst ist, dass sie durch schulischen Misserfolg großenteils und grundlegend ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe verlieren oder zumindest außerordentlich einschränken und dass Lernen nach heutiger Erkenntnis eine lebenslange Erfordernis ist. Dadurch erhält das Bewusstsein, Lernen zu können (oder nicht) und die entsprechende Motivation dazu immer größere Bedeutung für den gesamten Lebensverlauf.

Diese Beobachtung hat zu der Überlegung geführt, entsprechende *positive* Wirkungen für diejenigen, bei denen dies möglich ist, therapeutisch nutzbar zu machen, um bisher negativ verlaufenen Biografien eine radikale Wende zu ermöglichen – und wie dies gehen kann.

Die Ausgangshypothese war also, dass sogenannte schwer erziehbare Kinder und Jugendliche motivierbar sind, ihre Probleme zu bearbeiten, neue Verhaltens- und Selbstkonzepte zu erlernen, wenn sie sich in dem zentralen Anforderungsbereich des Kindes- und Jugendalters, dem Lernen, als positiv leistungsfähig und erfolgreich erleben können.

Wir fanden das eigentlich nicht schwierig.

Man muss „nur“ genau betrachten, worin Schulversagen im normalen Schulalltag besteht und Lern-Situationen so gestalten, dass dieses Versagen nicht möglich ist, sondern im Gegenteil nahezu zwangsläufig Erfolgserlebnisse bewirkt werden.



Sodann muss man für jeden Einzelnen den individuellen Weg finden, der dazu führt, dass er sich – nach all seinen jahrelangen Misserfolgen, trotz all seiner Versagensängste und Widerstände – auf einen letzten Versuch in dieser neuen Lernsituation einlässt. Wenn beides gelingt, ist eine dauerhafte Motivation aufzubauen, die sich irgendwann von selbst trägt.

Ich habe nicht selten erlebt, dass Kinder in eine wahre „Lerneuphorie“ geraten, nachdem sie einmal angefangen hatten zu glauben, dass sie doch etwas (lernen) können, dass sie keine Versager und nicht „zu allem zu dumm“ sind.

(Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir haben in unserer Erziehung durchaus klagend festgestellt, dass Erfolg in Schule und Beruf nicht „alles“ ist und dies auch in unserer Haltung deutlich werden lassen. Lernen bezieht sich für uns immer und besonders auch auf das soziale und psychosoziale Lernen. Auch Empathie u.a. kann man in gewissem Maße nachlernen.)

### **Was ist Schulversagen ?**

In den meisten Schulsystemen wird der Unterricht in Jahrgangsklassen erteilt. In diesen (in Deutschland m.E. meist viel zu großen) Klassen wird – spätestens ab der 5. Klasse – im Rahmen von Fachstunden und von FachlehrerInnen unterrichtet, d.h. alle SchülerInnen werden zusammen in einem Fach, i.d.R. auch im gleichen Stoff unterrichtet. Dafür gibt es Richtlinien in Form von auf die Klassenstufen bezogenen Lehrplänen, die von den LehrerInnen „abzuarbeiten“ sind. Regelmäßig gibt es Leistungsüberprüfungen in mündlicher oder schriftlicher Form, deren Bewertungsmaßstab sich aus einer Norm ergibt, die sich am bisher unterrichteten Stoff orientiert und ggfls. zusätzlich am Ergebnisdurchschnitt einer Bezugsgruppe (Klasse, Jahrgang, sogenannte objektivierte Kriterien...). Je nach dem Grad der Erfüllung der Prüfungsaufgaben und ggfls. dessen Rangstufe innerhalb der Bezugsgruppe werden Noten vergeben, die üblicherweise von „sehr gut“ bis „ungenügend“ reichen.

D.h., die Lernleistungen von SchülerInnen werden immer im Vergleich zu einer Norm und/oder Bezugsgruppe – also in einem externen Leistungsvergleich – bewertet. Bei der Normsetzung wird davon ausgegangen, dass SchülerInnen eines bestimmten Alters, bzw. einer bestimmten Klassenstufe ein bestimmtes Leistungsniveau in jedem Fach erreicht haben müssen.

Dabei wird stillschweigend von einem kontinuierlichen Fortschritt des Lernens bzw. Wissenserwerb und dessen Speicherung in einem bestimmten Tempo ausgegangen – und davon, dass dies zu bestimmten Zeitpunkten abrufbar ist.

Ich will hier die Sinnhaftigkeit dieses Vorgehens für das öffentliche Schulsystem weder bestreiten noch bestätigen.



Es gibt jedoch durchaus eine wissenschaftliche Diskussion darüber, dass (Lern-) Fähigkeiten und Fertigkeiten sich nicht bei allen Kindern gleich schnell entwickeln, oder darüber, dass sie sehr unterschiedliche Zugangsweisen zu Lernstoff haben (also eigentlich auch mit unterschiedlichen Methoden/Medien usw. herangeführt werden sollten) oder über die unterschiedlich verlaufenden Entwicklungsphasen von Jungen und Mädchen usw. . Aber diese allgemeine Diskussion wollen wir gerne den WissenschaftlerInnen überlassen.

Ersichtlich ist aber in der Praxis, dass

- a) Ein gewisser Prozentsatz von SchülerInnen diesem System unter bestimmten negativen Voraussetzungen nicht gerecht werden können und
- b) es außerordentlich schwierig, manchmal unmöglich ist, aufgetretene Defizite wieder aufzuholen

Dies wird jeder bestätigen können, der in seiner Schulzeit einmal längere Zeit (einige Wochen können reichen) nicht den Unterricht besuchen konnte oder einfach eine Phase der Unaufmerksamkeit, des Konzentrationsmangels etc. erlebt und dadurch den Anschluss in einem oder mehreren Fächern verloren hat.

Wenn es dann „schlechte Noten hagelt“, kommt leicht Versagensangst hinzu, oft genug mit der Wirkung einer „self-fulfilling-prophecy“.

Leistungsbewertungen mit „mangelhaft“ oder „ungenügend“ werden schnell nicht nur auf einzelne Klassenarbeiten bezogen, sondern auf die eigene Person verallgemeinert.

(Stellen wir uns doch einmal vor, jede Woche würden wir an unserer Arbeitsstelle u.U. mehrere Rückmeldungen über unsere Leistung in dieser Form erhalten – die betriebsöffentlich sind...)

Dass hieraus ein negatives Selbstkonzept mit generalisierter Misserfolgsorientierung entstehen kann, liegt auf der Hand. Ebenso, dass dergleichen zu sozialem Rückzug und/oder Kompensation durch „Erfolgslebnisse“ auf anderen – ggffls. sozial unerwünschten – Aktionsfeldern oder durch Größenphantasien usw. führen kann.

Je mehr weitere negative Einflussfaktoren bestehen, z.B. bereits vorhandene Verhaltensprobleme, ungünstiges soziales Umfeld, Außenseiterrollen etc., desto mehr kann sich langfristiges Schulversagen und/oder Schulverweigerung einstellen – einhergehend mit vielen weiteren psychischen und sozialen Problemen.

Viele unserer Betreuten hatten bei Aufnahme monate-, manchmal jahrelang, keine Schule mehr besucht oder waren mehrfach „pädagogisch versetzt“ worden, waren Mitglieder von Straßengangs, wurden ambulant und/oder





stationär psychiatrisch behandelt (nicht selten geschlossen) usw. Alle hatten riesige Lerndefizite im Vergleich zur Altersgruppe (durchschnittlich knapp 2 Jahre), gelegentlich erlebten wir 11- oder 12Jährige, die nicht lesen, schreiben oder rechnen konnten (aber in einer 5. oder 6. Klasse „unterrichtet“ wurden) usw.

Und alle gingen davon aus, dass sie nicht lernen konnten und hatten ein generalisiertes Versagenkonzept verinnerlicht.

### **Die neue Lernsituation**

Für diese Kinder und Jugendlichen galt es nun, eine andere Situation zu schaffen, in der das bisherige „Versagen“ nicht mehr möglich war und in der sie wieder Vertrauen in ihre Lernfähigkeit gewinnen konnten.

Dazu haben wir viele Merkmale des normalen Schul- und Unterrichtssystems radikal verändert – ich nenne nur die wichtigsten:

- keine Prüfungen, Tests, Klassenarbeiten etc, die zu einem Leistungsvergleich zwischen den SchülerInnen führen
- kleine Lerngruppen von max. 6-7 SchülerInnen
- radikale Binnendifferenzierung bzw. Individualisierung des Lernens – d.h. die Lerngruppen sind möglichst alters- und geschlechtsheterogen zusammengesetzt, in einer bestimmten Unterrichtsstunde arbeiten möglichst keine zwei SchülerInnen im gleichen Fach, auf keinen Fall im gleichen Stoff, jeder bekommt seine Aufgabenstellungen nur für sich
- Ausstattung mit unterschiedlichsten Lernmaterialien und Medien, um die unterschiedlichen Zugangsweisen „bedienen“ zu können
- Konsequente Förderung des eigenständigen Lernens – wir stellten bald fest, dass sich durch den direkten und freien Zugang der SchülerInnen zu diesen Ressourcen das eigenständige Lernen und das Interesse daran gut fördern lässt („Deine Frage kannst Du Dir gut selbst beantworten, wenn Du Dir das Buch/das Lexikon/den Film usw. aus dem Regal nimmst...“ oder „Wo könnten wir diese Information finden?“)
- Das Ein-Lehrer-Prinzip, d.h. der gesamte Unterricht für eine Lerngruppe wird von einem/r LehrerIn erteilt (das Lehrpersonal wird entsprechend fachlich und fachdidaktisch eingearbeitet, bei Lehrstoff oberhalb der 10. Klassenstufen oder ganz speziellen Themen wird zusätzliches Lehrpersonal individuell eingesetzt – z.B. hatten wir eine jahrelange Kooperation mit Universitätsprofessoren, die entsprechende Kinder direkt einzeln unterrichtet und Lehrerteams beraten haben)
- Gleichzeitig konsequentes Einfordern der Bemühung der SchülerInnen – die Erledigung einer einmal gestellten Aufgabe wird solange einge-



fordert, bis sie erfolgt ist (dazu muss die Lehrkraft ganz genau wissen, was ihre SchülerInnen jeweils tatsächlich leisten können), nötigenfalls als Einzelunterricht auch deutlich über die eigentliche Unterrichtszeit hinaus („Ich bin sicher, dass Du das kannst und deshalb fordere ich es. Ich weiß, dass Du es schaffst! Und ich bleibe bei Dir.“)

### **Damit erreichen wir erfahrungsgemäß vor allem:**

- Es gibt keine „guten“ und „schlechten“ SchülerInnen, sondern einfach nur SchülerInnen, die an ihrem jeweils individuellen Lernprogramm im eigenen Tempo arbeiten
- Jeder individuelle Fortschritt kann positiv als Erfolgserlebnis hervorgehoben werden (z.B. wenn ein Schüler im Diktat statt 40 nur noch 20 Fehler macht. ist dies eine tolle Verbesserung, über die man sich freuen muss und die ihn weiter motivieren kann – im normalen System wäre es wieder ein „Ungenügend“...)
- Prüfungsängste entfallen, da es keine Prüfungen etc. gibt – damit entfallen auch weitgehend die entsprechenden Stressfaktoren und Blockaden, die das Lernen behindern und die SchülerInnen werden frei, aus Interesse zu lernen und soweit möglich Spaß daran zu haben
- Die Individualisierung in Verbindung mit vielfältigen Medien und Materialien ermöglicht das genaue Ansprechen schülerspezifischer Zugangsweisen zum Lernstoff und z.B. die Nutzung von Vorlieben und Hobbies der SchülerInnen (man hat viel mehr Lust, einen Text zu bearbeiten oder einen Aufsatz zu schreiben, wenn einen das Thema ganz persönlich interessiert)
- Durch das Ein-Lehrer-Prinzip kann die Lehrkraft nötigenfalls besonders angstbesetzte Fächer oder Tätigkeiten (Mathephobie, Schreibhemmung) bei einem/einer SchülerIn zunächst zurückstellen, um erst in anderen Bereichen Fortschritte zu erzielen und damit Vertrauen zu sich, Selbstvertrauen des Schülers, Glaube an die eigene Lernfähigkeit herzustellen und dies dann vorsichtig auf die besonderen Problembereiche zu übertragen („bei Dir schaffe ich auch Mathe“ – eine Fachlehrkraft, die nur für die Mathestunde kommt, hätte da keine Chance)

### **Was wir dabei regelmäßig erlebten/erleben ist,**

dass manche Kinder, nachdem sie einmal ihre Motivation und ihr Selbstvertrauen wiedergefunden haben, in diesem Rahmen bis zu 4-6mal schneller lernen (im Vergleich zu den Lehrplänen öffentlicher Schulen) und vor allem, dass die positiven Auswirkungen sich nicht auf den Bereich des schulischen Lernens beschränken, sondern im gesamten Verhalten zu verzeichnen waren.



Als wir Mitte der 90er Jahre unsere erste teilstationäre Einrichtung (Betreuung von 8:30 bis 18:00 Uhr – vormittags Unterricht, nachmittags gemeinsame Freizeitaktivitäten) in einer Großstadt eröffneten, nahmen wir zunächst an, dass wir die Betreuten morgens immer von zuhause abholen müssten („Fahrservice“) – handelte es sich doch um Kinder und Jugendliche, die z.T. seit über einem Jahr oder gar länger den Schulbesuch verweigert hatten. Nach kurzer Zeit stellten wir bei vorsichtigen Versuchen erstaunt fest, dass diese Kinder auch von alleine ganz regelmäßig und pünktlich morgens in unsere Einrichtung kamen (manche von ihnen hatten mehr als eine Stunde Weg pro Strecke).

Viele ähnliche Erfahrungen stärkten unsere Hypothese, dass die (Wieder-)Gewinnung von Selbstvertrauen, von positivem Selbstkonzept in einem zentralen Lebensbereich durch entsprechende Förderung auf alle anderen Bereiche übertragen werden kann.

### **Die Reintegration**

Völlig folgerichtig ist zu fragen, wie für die SchülerInnen der Übergang oder die Rückkehr von den beschriebenen individualisierten Lernbedingungen in das „normale“ System von Bildung und Ausbildung bewältigt wird. Dieser Frage haben wir uns intensiv gewidmet, zumal wir ganz bewusst entschieden hatten, dass wir kein geschlossenes System errichten wollten, in dem am Ende auch die Bildungsabschlüsse erworben werden. Wir waren uns klar darüber, dass wir den jungen Menschen eine Art Schonraum – ich nenne es lieber einen „besonderen Raum“ – schaffen, in dem sie ihre Schwierigkeiten bewältigen können. Der letztendliche Erfolg im Hinblick auf Nachhaltigkeit und reale Lebensfähigkeit kann sich aber u.E. nur dadurch erweisen, dass die jungen Menschen später unter ganz normalen gesellschaftlichen – also hier speziell auch schulischen – Bedingungen zurecht kommen.

D.h., das letztendliche Ziel unserer Bemühungen war/ist, die Kinder und Jugendlichen nach Aufarbeitung ihrer Probleme an ganz normale Schulen zu reintegrieren, wo sie dann wieder nachhaltig erfolgreich mitarbeiten und einen entsprechenden Abschluss machen sollten.

Die Statistik (siehe unten) zeigt den Erfolg. Als Basis dafür sehe ich zum Einen, dass die jungen Menschen mit einem ganz anderen Selbstkonzept „ins normale Leben“ zurückgegangen sind und zum Zweiten, dass wir – in engster Kooperation mit den entsprechenden öffentlichen Schulen – ein vorsichtiges Konzept der schrittweisen Reintegration realisieren konnten, um das Wiedererleben alter Ängste und Blockaden zu vermeiden.

Entsprechend dem Thema dieses Heftes bin ich hier im Wesentlichen auf unsere spezielle Förderung im Bereich schulischen Lernens eingegangen.



An dieser Stelle ist es mir jedoch äußerst wichtig, zu erwähnen und zu betonen, dass die erzielten Wirkungen durch den bisher beschriebenen Teil der Förderung alleine niemals erreichbar wären.

Zum Gesamtkonzept gehört – aus meiner Sicht mit gleicher Bedeutung – die ebenso konsequente und umfassende Förderung im „Freizeit“-Bereich.

Genauso wichtig wie die individuelle Förderung des schulischen Lernens ist für unsere Klientel die Förderung des sozialen Lernens durch gemeinschaftliches Erleben, das Erlernen und Eingewöhnen sinnvoller Freizeitgestaltung mit sportlichen, kulturellen, handwerklichen Aktivitäten und die Bearbeitung all der anderen z.T. bedrohlichen Probleme mit denen sie zu uns kamen (z.B. Essstörungen, latente Suizidgefahr, Gewaltbereitschaft, Drogenmissbrauch, Selbstwertproblematik, Posttraumata z.B. nach sex. Missbrauch oder Miss-handlung u.v.m.).

Insofern sehe ich in unserer lernpsychotherapeutischen Arbeit einen Aspekt unserer gesamten Bemühungen, den wir mit gutem Erfolg und Freude an zentraler Stelle in unserem „besonderen Raum“ eingesetzt haben, der aber nie zu sehr „über“ allem anderen oder gar alleine gesehen werden darf.

Abschließend möchte ich gerne die Gelegenheit nutzen, mich einige Jahre nach meinem Ausscheiden nochmals zu bedanken:

Bei meinen Kollegen und allen MitarbeiterInnen, die diese Arbeit engagiert, kompetent und mit Herz mitgetragen haben, bei den KollegInnen in Schulen und Jugendämtern und bei „meinen Heimkindern“, für die sich alle Mühe sehr gelohnt hat – dafür, dass ich mit und dank ihnen allen eine sehr erfüllte (und ausgefüllte...) Zeit hatte.



Klaus Tischler

Jahrgang 1955, nach Lehramtsstudium Tätigkeiten in Schule, Universität, Jugendstrafvollzug, Internat, Heim. Zusatzausbildung als Qualitätsmanager. Bis 2002 Leiter und Träger der Schultz-Hencke-Heime, Gründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied des VPE.

Seit 2002 tätig als Geschäftsführer des VPE und als Berater für Dienstleistungsunternehmen



# Statistik über den Betreuungsverlauf von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung

*Stichprobe 240 ausgewertete Fälle, Aufnahmen ca. 1990 bis Mai 1996, Auswertungsdatum Juni 1998 – im Folgenden damaliger Originaltext:*

Das Anliegen der Statistik ist es, einen Überblick über die Entwicklung und Beeinflussung der realen Zukunfts- und Lebenschancen der Betreuten zu gewinnen.

Für uns als Einrichtung dient das der selbstkritischen Überprüfung nach dem Motto **„Was bringt unsere Betreuung der Gesamtheit unserer Kinder/Jugendlichen für ihr späteres Leben in dieser Gesellschaft wirklich und effektiv?“**

Für Außenstehende (Jugendbehörden, Eltern, Öffentlichkeit) ergeben sich mehrere Verwendungsmöglichkeiten:

1. Eine grundsätzliche Erfolgskontrolle, der sich unseres Erachtens auch wir als pädagogische Einrichtung stellen sollten und die sich nur auf „harte Kriterien“ bezieht, z.B. bezüglich
  - der Beeinflussung des schulischen Erfolges (Zukunftschancen), wobei ein erfolgreicher Verlauf unter normalen schulischen Wettbewerbsbedingungen nach Reintegration auch auf eine entsprechende Entwicklung sozialer Kompetenzen und Reduzierung von Auffälligkeiten schließen läßt
  - der Beeinflussung des Delinquenzverhaltens

**(Alle Daten können konkret auf den Einzelfall zurückverfolgt werden.)**

2. Einschätzung von Entwicklungschancen in einer Einrichtung anhand von konkreten Erfahrungswerten.
3. Gewinnung von konkreten Erkenntnissen über die Einflußmöglichkeiten bestimmter Formen von Jugendhilfe durch *Vergleich von Informationen über den „Aufnahmestand“* (z.B. frühere Hilfemaßnahmen, bisheriger Schulverlauf, Delinquenz etc.) *mit entsprechenden Entwicklungsdaten während der Betreuung und zum Entlassungszeitpunkt.*

Die Erhebung und Auswertung unserer Daten orientiert sich am Auftrag der Jugendhilfe gemäß § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), also der Förderung der Entwicklung und der Erziehung des Kindes/Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.



Wir möchten zusätzlich formulieren:

*Der Förderung der realen Lebens- und Zukunftschancen in unserer Gesellschaft.*

Damit wollen wir uns bewußt der Aufgabe stellen (und uns daran messen lassen), die durch die reale gesellschaftliche Situation vorgegeben ist; daß nämlich die individuellen Chancen auf eigenständige Lebensführung zumindest großenteils vom Erreichen schulischer und später beruflicher Qualifikation abhängig ist und vom Erlernen gesellschaftlich relevanter Fertigkeiten (z.B. Bewerbungen, Wohnungssuche etc.).

Das bedeutet, daß wir nicht mehr „nur“ mit einer Verbesserung der psychosozialen Befindlichkeit der Betreuten zufrieden sein können – auch wenn dies ein wesentlicher Teil unserer Arbeit bleibt und z.T. ja auch Voraussetzung für „meßbare“ Ergebnisse ist – sondern wir müssen – wenn möglich – insbesondere auch dem Betreuten *zu einer Grundlage für die spätere eigenständige Existenzsicherung verhelfen.*

Dazu kommt die Beeinflussung des **Legalverhaltens**, sowie die Vorbereitung auf eine **eigenständige Lebensführung** durch einen alters- und entwicklungsgemäßen Übergang aus dem reinen Heimbereich in eine verselbständigende Betreuungsform (Verselbständigungs-Wohngemeinschaft bzw. Betreutes Einzelwohnen).

Die Entwicklung des Sozialverhaltens läßt sich statistisch kaum erfassen. Als Indiz für dessen „Normalisierung“, bzw. für den (Wieder-) Erwerb sozialer Kompetenzen, kann jedoch gelten, daß ein Jugendlicher, *der vorher z.T. monate- oder jahrelang den Schulbesuch verweigert hat oder sich aufgrund langjährigen massiven Schulversagens bereits völlig aufgegeben hatte*, wieder fähig ist, eine ganz normale öffentliche Schule zu besuchen und dort zu einem erfolgreichen Abschluß zu kommen.

Als Kriterien für die Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen greifen wir in unserer Statistik deshalb nur auf konkrete, überprüfbare und belegbare Fakten zurück.

Auf die Erwähnung von Umständen wie Mißhandlungs- und Mißbrauchsproblematik, Alkoholismus oder Drogenmißbrauch im Elternhaus, Scheidungssyndrom, ständiger Wechsel von Bezugspersonen, Obdachlosigkeit, Verwahrlosung im Elternhaus, Suizidalität etc. haben wir bewußt verzichtet, ebenso auf die Erwähnung erschwerender Problematiken wie Hyperaktivität, Einnässen/Einkoten, Legasthenie etc.



**An diesen Problemen haben wir zwar täglich zu arbeiten, aber**

- a) lassen sie sich nicht „messen“ und sind z. T. nicht eindeutig belegbar, wie es für eine korrekte Auswertung erforderlich ist und
- b) kommt es trotz aller Problematik im Ergebnis letztendlich für die Jugendlichen und die sie umgehende Gesellschaft darauf an, inwieweit durch eine Betreuung die Grundlagen für eine Integration gelegt und damit Lebenschancen wiedergewonnen werden können.

Es wurde der bisherige Betreuungsverlauf von insgesamt 240 Kindern und Jugendlichen ausgewertet, die bis Mai 1996 aufgenommen wurden.

**Die Daten im Überblick:**

Gesamtzahl der ausgewerteten Fälle:	240	
männlich	179	(74,6%)
weiblich	61	(25,4%)
Durchschnittliches Aufnahmealter:	13,5	Jahre
Einsatz ambulanter Maßnahmen vor Aufnahme bei	187	(77,9%)
Vorherige stationäre Behandlung (Psychiatrie) bei	59	(24,6%)
vorherige Heimunterbringung bei	69	(28,8%)
(z.T. Mehreres zutreffend, daher Gesamt über 100 %)		

**Schwere Straftaten bei**

vor Aufnahme:	34	(14,2%)
nach Aufnahme:	2	(0,8%)

**Leichte Straftaten bei**

vor Aufnahme:	122	(50,8%)
nach Aufnahme:	46	(19,1%)

**Schulstatus**  
**Besuchte Schulform**

vor Aufnahme		nach Reintegration bisher	
20 (8%)	Grundschule		
55 (22,9%)	Sonderschule	1	(0,5%)
137 (57%)	Hauptschule	172	(81,5%)
22 (9%)	Realschule	78	(37,0%)
6 (3%)	Gymnasium	14	(6,6%)
Bisher insgesamt schulisch reintegriert:		211 (von 240)	(87,9%)







# Mitglieder nach Landkreisen

## Kreis Dithmarschen

### Eiderhaus

Friedrich Theurer  
Wollersum 5  
25774 Lunden  
Tel. (04882) 51 38  
Fax (04882) 51 33  
E-Mail eiderhaus@web.de

### Familienanaloge Wohnform

#### Dithmarschen

Hellgrid Bald  
Storchenallee 1  
25712 Burg/Dithmarschen  
Tel. (04825) 30 40 34  
Fax (04825) 90 17 70  
E-Mail FawoBald@aol.com

### Haus Nordlicht

Michael Tüngler  
Achter`n Diek 22  
25764 Reinsbüttel  
Tel.: (04833) 42 46 84  
Fax: (04833) 42 46 85  
E-Mail michael\_tuengler@web.de

### Haus Sturmeck

Ralf Drees  
Kohmelkenschweg 1  
25761 Österdeichstrich  
Tel.: (04834) 96 24 50  
E-Mail ralfdrees@t-online.de

### Kindereck

Heidrun Clausen  
Süderstr. 25  
25764 Wesselburen  
Tel. (04833) 4 21 09  
Fax. (04833) 4 21 19  
E-Mail heidrun\_clausen@yahoo.de

### Kinderhaus Achter`n Diek

Norbert Schulz  
Achter`n Diek 17  
25764 Reinsbüttel  
Tel. (04833) 4 23 32  
Fax. (04833) 41 00  
E-Mail norbert\_schulz@online.de

### Kinderhof Frestedt

Gottfried Bürker  
Dorfstr. 20  
25727 Frestedt  
Tel. (04830) 1 430  
Fax (04830) 13 26  
E-Mail kinderhof.frestedt@t-online.de  
Internet www.kinderhof-frestedt.de

### Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Friesenhof

Barbara Jansen  
Werftstr. 8  
25761 Büsum  
Tel. (04834) 96 20 30  
Fax (04834) 96 20 31  
E-Mail info@kiju-friesenhof.de



### **Wohngruppe Albersdorf**

Heike Vollstedt  
Hamburgerstr. 30  
25782 Tellingstedt  
Tel. (04838) 7670  
Fax (04838) 7670  
E-Mail [info@wgalbersdorf.de](mailto:info@wgalbersdorf.de)  
Internet [www.wgalbersdorf.de](http://www.wgalbersdorf.de)

### **Stadt Flensburg**

#### **Haus Norderhofenden**

Angela Schmunz-Eggert/  
Annedore Hansen  
Wannratt 21  
24966 Sörup  
Tel. (04635) 1219  
Fax (04635) 1796  
E-Mail [schmunz-eggert@t-online.de](mailto:schmunz-eggert@t-online.de)  
Internet [www.haus-norderhofenden.de](http://www.haus-norderhofenden.de)

### **Stadt Kiel**

#### **Erstes Kieler Kinderwohnhaus**

Jutta Rühr  
Rendsburger Landstr. 432  
24111 Kiel  
Tel. (0431) 697177  
Fax (0431) 650122  
Internet [jutta.ruehr@vr-web.de](mailto:jutta.ruehr@vr-web.de)

### **I.N.S.E.L. Jugendhilfe GmbH**

Axel Nolte  
Kladowweg 19  
24111 Kiel  
Tel. (0431) 6969734  
Fax (0431) 6969736  
E-Mail [I.N.S.E.L.Jugendhilfe@t-online.de](mailto:I.N.S.E.L.Jugendhilfe@t-online.de)

### **Schultz-Hencke-Heime**

Werner Prignitz u.a.  
Rendsburger Landstr. 371  
24111 Kiel  
Tel. (0431) 696920  
Fax (0431) 6969211  
E-Mail [schultz-hencke-heime@t-online.de](mailto:schultz-hencke-heime@t-online.de)  
Internet [www.Schultz-Hencke-Heime.de](http://www.Schultz-Hencke-Heime.de)

### **Lerntherapeutische Ambulanz Heikendorf**

Sebastien Chantry  
Am Herrkamp 1  
24226 Heikendorf  
Tel. (04303) 928172  
Fax (04303) 928146  
Internet [sebschan@t-online.de](mailto:sebschan@t-online.de)

### **Stadt Neumünster**

#### **Kinderhaus Höhne**

Edeltraud Höhne  
Plöner Str. 171  
24536 Neumünster  
Tel. (04321) 929790  
Fax (04321) 929791  
E-Mail [edeltraut.hoehne@gmx.de](mailto:edeltraut.hoehne@gmx.de)



## Kreis Nordfriesland

### Alte Schule Poppenbüll

Christiane Walterbach/Klaus Bornholdt  
Dorfstr. 4  
25836 Poppenbüll  
Tel. (04862) 6 55  
Fax (04862) 85 26  
E-Mail AlteSchule@web.de

### Haus der Kinder

Nicole Zidowitz  
Norderende 20  
25853 Bohmstedt  
Tel. (04671) 6 02 20  
Fax (04671) 60 22 29  
E-Mail zidowitz@foni.net

### IN FAMILIA

Dieter Rohde  
Deichgrafenstr. 47  
25832 Tönning  
Tel. (04861) 2 32  
Fax (04861) 66 56  
E-Mail rohde-toenning@  
t-online.de  
Internet www.IN-FAMILIA.de

### Kinder- u. Jugendheim

#### Pole Poppenspäler

Sybille Mitterhuber  
Pestalozzistr. 47a - 49  
25826 St. Peter-Ording  
Tel. (04863) 34 67  
Fax (04863) 57 37  
E-Mail pole-poppenspaeler1@  
gmx.de

### Kinderhaus Eiderstedt

Silvia Koch  
Karkenstraat 5  
25882 Tetenbüll  
Tel. (04862) 6 86  
Fax (04862) 15 98  
E-Mail kinderhaus-eiderstedt@  
t-online.de  
Internet www.kinderhaus-  
eiderstedt.de

### Kinderhaus zur Mühle

Erhard und Jörg Mielack  
Lecker Str. 3  
25917 Achtrup  
Tel. (04662) 42 01  
Fax (04662) 7 72 44  
E-Mail achtrupmuehle@  
t-online.de  
Internet www.achtrupmuehle.de

### Kleinsteinrichtung Vahl

Michael Vahl  
Welter Chaussee 3  
25836 Vollerwiek  
Tel. (04862) 10 20 46  
Fax (04862) 10 20 47  
E-Mail michael.vahl@t-online

### Sozialpädag. Jugendhilfe- einrichtung Lietzke

Gundula Lietzke  
Norderweg 4  
25872 Wittbek  
Tel. (04845) 74 65  
Fax (04845) 79 09 77  
E-Mail lietzke@online.de  
Internet www.jugendhilfe-lietzke.de



## Kreis Pinneberg

### Haus Kykerweg

Harald Bentien  
Kykerweg 2  
22869 Schenefeld  
Tel. (040) 87 37 28  
Fax (040) 38 68 86 62  
E-Mail [harald.bentien@vodafone.de](mailto:harald.bentien@vodafone.de)

## Kreis Plön

### Lerntherapeutische Ambulanz Rath

Horst-Peter Rath  
Egkrog 12  
24238 Martensrade  
Tel. (04834) 17 35  
Fax (04834) 17 35  
E-Mail [lta-rath@gmx.de](mailto:lta-rath@gmx.de)

## Kreis Rendsburg- Eckernförde

### Brügger Hof

Christian Pohlen, Knud Johannsen,  
Andreas Meienburg  
Oberdorf 2  
24582 Brügge  
Tel. (04322) 7 58 30  
Fax (04322) 7 58 325  
E-Mail [info@brueggerhof.de](mailto:info@brueggerhof.de)  
Internet [www.brueggerhof.de](http://www.brueggerhof.de)

### Familienwohngruppe Höbek

Angela Lappenbusch-Breitfeld  
Hauptstr. 1  
24790 Höbek  
Tel. (04331) 7 08 87 73  
Fax (04331) 7 08 87 74  
E-Mail [wghoebek@tonline.de](mailto:wghoebek@tonline.de)

### Haus Kormoran

Claudia Nöhren  
Am Hünenberg 1  
24340 Kochendorf  
Tel. (04351) 47 61 75  
Fax (04351) 45 71 75  
E-Mail [info@kjh-kormoran.de](mailto:info@kjh-kormoran.de)

### Hof Neumühlen

Ute Kurz u. Ralf Ehlers  
Neumühlen 1  
24802 Klein-Vollstedt  
Tel. (04330) 12 01  
Fax (04330) 10 42  
E-Mail [info@hof-neumuehlen.de](mailto:info@hof-neumuehlen.de)  
Internet [www.hof-neumuehlen.de](http://www.hof-neumuehlen.de)

### Kinderheim Bi de Uhlen

Christine Butzke  
Könsbyfeld 1  
24364 Holzdorf  
Tel. (04352) 14 84  
Fax (04352) 10 88  
E-Mail [BideUhlen@web.de](mailto:BideUhlen@web.de)

### Kinderheim Haus Tannenhof

Udo Kehrer  
Schmiedestr. 4  
24369 Waabs  
Tel. (04352) 16 67  
Fax (04352) 16 69  
E-Mail [UdoKehrer@aol.com](mailto:UdoKehrer@aol.com)



### **Therap. Lebensgemeinschaft.**

#### **Haus Narnia**

Thomas Hölscher  
Bordesholmer Weg 7  
24582 Mühbrook  
Tel. (04322) 43 98  
Fax (04322) 53 33  
E-Mail info@haus-narnia.de

## **Kreis Schleswig- Flensburg**

### **Alte Mühle Jugendhilfe Wittkiel**

Annette Strothmann  
Wittkiel 8  
24409 Stoltebüll  
Tel. (04642) 9 21 00  
Fax (04642) 9 21 010  
E-Mail allarts@t-online.de

### **Altes Forsthaus**

Jürgen Arff  
Groß Brebel 27  
24392 Brebel  
Tel. (04641) 35 05  
Fax (04641) 98 83 77  
E-Mail altes.forsthaus.gbr@gmx.de

### **Betreutes Wohnen Tarpholz**

Dierk Petersen  
Tarpholz 3  
24963 Tarp  
Tel. (04638) 89 94 19  
Fax (04638) 89 94 20  
E-Mail dierk-petersen@versanet.de

### **Familienhaus Utsicht**

Kay und Annegret Schillert  
Krock 10a  
24888 Steinfeld  
Tel. (04641) 16 08  
Fax (04641) 98 84 98  
E-Mail kayuannegret@gmx.de

### **Hus Sünschien**

Rouven Tesche  
Ohland 10 - 12  
24887 Silberstedt  
Tel. (04626) 187741  
Fax (04626) 187816  
E-Mail info@hus-suenschien.de

### **Junges Wohnen Grundhof**

Dörthe Thorun  
Geltinger Landstr. 1  
24577 Grundhof  
Tel. (04636) 82 02  
Fax (04636) 13 07  
E-Mail junges-wohnen-thorun@  
t-online.de

### **Junges Wohnen Harrislee**

Gisela Godau  
Ostermark 57  
24955 Harrislee  
Tel. (0461) 7 84 92  
Fax (0461) 7 70 34 37  
E-Mail ggodau@junges-wohnen-  
harrislee.de  
Internet www.junges-wohnen-  
harrislee.de



### **Kinderhaus Krumbügel**

Anett Krumbügel  
Flensburgerstr. 13  
24969 Lüngerau  
Tel. (04604) 989610  
Fax (04604) 989611  
E-Mail kinderhaus-  
krumbuegel@t-online.de

### **Kinderhof Norderfeld**

Klaus Diederichsen  
Haffstr. 19  
24989 Dollerup  
Tel. (04636) 8132  
Fax (04636) 8447  
E-Mail kdie@gmx.de

### **Kleinstheim Imaz**

Petra Imaz de Zavella  
Gaisberg 2 - 4  
24977 Langballig  
Tel. (04636) 8116  
Fax (04636) 976574  
E-Mail Petra.Imaz@t-online.de

### **Therapeutisches Kinderheim Jarplund**

Anne Nieborak  
Kirchenweg 13 - 15  
24976 Handewitt-Jarplund  
Tel. (0461) 903630  
Fax (0461) 9036336  
E-Mail annenieborak@gmail.com

### **Treenehof Hollingstedt**

Christian und Petra Eggers  
Nedderend 12 a  
24876 Hollingstedt  
Tel. (04627) 189316  
Fax (04627) 189317  
E-Mail treenehof@t-online.de

## **Kreis Stormarn**

### **Erziehungsfamilie Großhansdorf**

Susanne Kowalski  
Bartelskamp 11  
22927 Großhansdorf  
Tel. (04102) 67100  
Fax (04102) 67100  
E-Mail home@  
susanne-kowalski.de  
Internet www.susanne-kowalski.de





